№ 45. Sonnabend, den 11. (24.) Juni. 1905.

Erscheint 2 Mal wöchentlich am Mittwoch und am Sonnabend.

Insertionspreis für die 7 Mal gespaltene Petitzeile oder deren Raum 6 Kop.

Mitausche Zeitung.

Abonnementspreis in Mitau: jährlich 2 Rbl. 50 Kop., halbjährlich 1 Rbl. 35 Kop., vierteljährlich 75 Kop., mit Zustellung ins Haus: jährlich 3 Rbl., halbj. 1 Rbl. 65 Kop., viertelj. 90 Kop.

Ueber die Post: jährlich 3 Rbl. 75 Kop., halbjährl. 2 Rbl., vierteljährl. 1 Rbl. 10 Kop.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Mitau: Steffenhagen & Sohn, Buchh. von Ferd. Besthorn, Fr. Lucas u. H. Allunan. In Riga: Buchh. von N. Kymmel u. M. Stieda. In Libau: Buchh. von G. L. Zimmermann. In Goldingen: Buchhandl. von Ferd. Besthorn. Gnadenfeld pr. St. Halbstadt (Taurien): Jacob Block, Buchhand.

Einunddreißigster Jahrgang.

Annahme von Abonnements und Inseraten: In Bauske: Handlung von Kallmann und K. Steiermann. In Windau: Th. G. Antmann. In Friedrichstadt: A. Schwabe. In Hasenpoth: Apotheke von C. G. Lichtenstein. In Tuckum: Buchhandlung von J. Birsgal. Eisenbahnstation Autz: Inspector Vogel.

Empfang einer außerordentlichen Deputation von landschaftlichen und städtischen Vertretern.

Seine Majestät der Herr und Kaiser hat geruht, eine Deputation von landschaftlichen und städtischen Vertretern am Montag zu empfangen. Ein offizielles Agenturtelegramm meldet uns über den Verlauf der Audienz:

Petersburg, 7. Juni. Auf dem gestrigen Empfang der in St. Petersburg eingetroffenen landschaftlichen und städtischen Deputierten durch Seine Majestät den Herrn und Kaiser wendete sich der ordentliche Professor Fürst S. N. Trubetzkoi mit folgenden Worten an Seine Majestät den Herrn und Kaiser: „Ew. Kaiserliche Majestät! Gestatten Sie, Ew. Majestät unsern tiefen und aufrichtigen Dank dafür auszudrücken, daß Sie uns empfangen haben, nachdem wir uns an Sie gewendet. Sie haben die Gefühle verstanden, die uns geleitet haben und haben denen keinen Glauben geschenkt, die uns Männer der kommunalen und landschaftlichen Arbeit fast als Verräter des Thrones und als Feinde Rußlands hinstellten. Uns hat das eine Gefühl der Liebe zum Vaterlande und die Erkenntnis der Pflicht vor Ihnen hierher geführt. Wir wissen es, Herr und Kaiser, daß Sie in dieser Minute mehr als wir alle leiden, und es wäre uns eine Freude, Ihnen ein Trostwort zu sagen. Wenn wir daher uns jetzt in solch ungewöhnlicher Form an Ew. Majestät wenden, so dürfen Sie uns glauben, daß das Pflichtgefühl und die Erkenntnis der allgemeinen Gefahr, die groß ist, Herr und Kaiser, uns hierzu bewegen. Unter den Unruhen, die das ganze Reich erfaßt haben, verstehen wir nicht die landesverräterischen Umtriebe, die an sich bei normalen Bedingungen nicht gefährlich sind, sondern die allgemeine Disharmonie und die vollkommene Desorganisation, wobei die Autorität zur Machtlosigkeit verurteilt ist. Das russische Volk hat den Patriotismus nicht verloren, und auch nicht den Glauben an den Zaren und die unbeugsame Macht Rußlands eingebüßt, eben darum kann es unsere Mißerfolge und unsere inneren Wirren nicht begreifen. **Es fühlt sich betrogen, und in ihm erwächst der Gedanke, daß der Zar hintergangen wird. Wenn das Volk sieht, daß der Zar das Gute will und das Böse geschieht, — daß der Zar auf das eine hinweist und es vollzieht sich etwas total Anderes, — daß die Direktiven Ew. Majestät beschnitten und nicht selten von Personen ins Leben gesetzt werden, die offenkundig den Reformen feindlich gegenüberstehen, so nimmt diese Ueberzeugung in ihm immer mehr zu.** Es ertönt das Wort „Verrat" und das Volk sucht den Verräter in absolut Allem, in den Generalen und in Ihren Ratgebern, in uns, in allen Herren überhaupt. Dieses Gefühl wird von verschiedenen Seiten exploitiert. Etliche hetzen das Volk auf die Grundbesitzer, andere auf die Lehrer und Landschafts-Aerzte, sowie auf die gebildeten Klassen. Ein Teil der Bevölkerung wird gegen die andere erregt. Unbändiger und bitterer Haß, der sich in Jahrhunderten aufgespeichert, durch Kränkungen und Bedrückungen, die durch Not und Kummer, Rechtlosigkeit und schwere wirtschaftliche Bedingungen noch verschärft wurden, erhebt sich und wächst, und dieser Haß ist deshalb gefährlich, da er anfangs in patriotischer Form erscheint und desto ansteckender ist, je leichter er die Massen entzündet.

Dieses ist die drohende Gefahr, Herr und Kaiser, die wir Leute, die an Ort und Stelle leben, bis auf den Grund und in ihrer ganzen Bedeutung ermessen haben und die wir es für Pflicht erachteten, zur Kenntnis Ew. Kaiserlichen Majestät zu bringen. Der einzige aus allen diesen inneren Notständen führende Weg ist der von Ihnen, Herr und Kaiser, bezeichnete — die **Einberufung der Gewählten des Volkes.** Wir bauen alle auf diesen Weg, erkennen jedoch, daß nicht eine jede Vertretung jenen guten Zielen zu dienen vermag, die Sie ihr gesteckt haben. Denn sie soll doch der Wiederherstellung des inneren Friedens, der Schöpfung und nicht der Zerstörung, der Vereinigung und nicht der Spaltung der Teile der Bevölkerung und endlich der „Staats-Reform" dienen, wie durch Ew. Majestät gesagt worden ist. Wir erachten uns nicht für ermächtigt, hier weder von den endgiltigen Formen zu sprechen, in denen die Volksvertretung sich bilden soll, noch über die Ordnung der Wahlen. Wenn Sie, o Herr, uns erlauben, können wir nur das sagen, was uns verbindet, was die Mehrzahl der russischen Männer, die aufrichtig wünschen, auf dem von Ihnen vorgezeichneten Wege zu gehen, vereinigt:

Es ist notwendig, daß alle Ihre Untertanen sich gleich und ohne Unterschied als russische Bürger fühlen, daß einzelne Teile der Bevölkerung und kommunale Gruppen nicht aus der Volksvertretung ausgeschlossen und dergestalt zu Feinden der erneuerten Ordnung werden. Es ist notwendig, daß es weder Rechtlose noch Anteillose gebe. Wir wünschten, daß alle Ihre Untertanen, obgleich sie uns dem Glauben und dem Blute nach fremd sind, in Rußland ihr Vaterland, in Ihnen ihren Herrscher sehen, daß sie sich als Söhne Rußlands fühlen und Rußland ebenso lieben, wie wir.

Die Volksvertretung muß der Sache der Einigung und des inneren Friedens dienen, darum kann man auch nicht wünschen, daß die Vertretung eine ständische sei. Wie der Russische Zar nicht Zar der Edelleute, nicht Zar der Bauern oder Kaufleute, nicht Zar der Stände, sondern Zar von ganz Rußland ist, so müssen auch die Delegierten, welche von der gesamten Bevölkerung berufen sind, um mit Ihnen gemeinsam Ihre Herrscherangelegenheit zu erledigen, nicht ständischen, sondern allgemeinstaatlichen Interessen dienen. Eine ständische Vertretung muß unvermeidlich dort eine ständische Trennung erzeugen, wo sie überhaupt nicht existiert. Weiter muß die Volksvertretung der Sache der „Staatlichen Reorganisation" dienen. Die Bureaukratie ist überall und in jedem Staate vorhanden, und indem wir sie verurteilen, beschuldigten wir nicht Einzelpersonal, sondern den „Verwaltungsbau" (приказный строй). In dem neuen Bau soll die Bureaukratie den ihr zukommenden Platz einnehmen: sie soll sich nicht Ihre Herrscherrechte anmaßen; sie muß eine verantwortliche werden. Das ist eine Sache, der die Versammlung der gewählten Vertreter zu dienen hat. Sie kann nicht die Vergeltung (заплата) für das alte System der bureaukratischen Institutionen sein. Aber zu diesem Zweck muß sie selbständig gemacht und zwischen ihr und Ihnen kann keine Scheidewand errichtet werden in Gestalt von höheren bureaukratischen Reichsinstitutionen.

Sie selbst, Herr und Kaiser, werden sich davon überzeugen, wenn Sie die Erwählten des Volkes zusammenberufen und ihnen von Angesicht zu Angesicht gegenüberstehen, wie wir vor Ihnen stehen. Endlich berühren die von Ihnen vorgezeichneten Reorganisationen das russische Volk und die nunmehr zur Teilnahme an der staatlichen Arbeit berufene Gesellschaft so nahe, daß die Russen ihnen gegenüber nicht nur nicht gleichgiltig bleiben können, sondern auch nicht bleiben sollen. Darum ist es notwendig, der Besprechung der staatlichen Reorganisation die breiteste Möglichkeit zu eröffnen, nicht nur auf der ersten Versammlung der Delegierten, sondern schon jetzt in der Presse und auf Versammlungen. Es würde ein verderblicher Widerspruch sein, wollte man die Kräfte der Gesellschaft zur staatlichen Arbeit rufen, dabei aber die freie Beurteilung nicht gestatten. Das würde das Vertrauen zu der Verwirklichung der Reformen untergraben und ihre erfolgreiche Durchführung verhindern. Herr und Kaiser auf dem Vertrauen muß die Wiedergeburt Rußlands vor sich gehen."

Darauf sprach der Verordnete der St. Petersburger Stadtduma M. P. Fedorow Folgendes: „Gestatten Ew. Kaiserliche Majestät, dem was soeben Fürst Trubezkoi gesagt hat, noch das hinzuzufügen, was Stadt und Land erregt und bewegt, die einander so nahe sind, daß alles Ungemach des Landes sich auch im Wohlstande der Stadt wiederspiegelt. Verarmt das Land, so leiden auch wir darunter. Wir können nicht umhin, über die Aufgaben der nächsten Zukunft beunruhigt zu sein. Wie Euere Kaiserliche Majestät auch die Frage über Krieg und Frieden entscheiden mögen, einmal wird der Krieg doch zu Ende sein und dann wird sich die Notwendigkeit geltend machen, die von ihm geschlagenen wirtschaftlichen und finanziellen Wunden zu heilen. Wir sehen voraus, daß unser Budget dank diesem Umstande um viele Millionen im Jahr steigen muß. Um diese Millionen zu erlangen, um eine Quelle für die Deckung dieser Ausgaben zu finden, muß eine immense Kulturarbeit begonnen, muß für die Hebung der produktiven Kräfte des Landes Sorge getragen werden. Das ist aber nur dann möglich, wenn alles das zum Leben erweckt wird, was das Volk an Begabung und Talent aufweist, und wenn eine breite Selbsttätigkeit des Volkes angeregt wird. Euere Kaiserliche Majestät haben gewiß Leute und zwar talentvolle Leute. Aber ihrer sind wenig, und sie können nur von ihren Kabinetten und Kanzleien aus die Bedürfnisse und Nöte des Volkes beurteilen, während die bevorstehende Arbeit Leute erfordert, die mitten im Leben stehen. Das ist es, weshalb sich auch die Städte der Stimme der Männer der Landschaft, deren Ansichten der Fürst Trubezkoi hier mitgeteilt hat, voll und ganz anschließen."

Hierauf geruhte Seine Majestät der Kaiser zu antworten:

„Ich bin erfreut gewesen, Sie anzuhören und zweifle nicht, daß Sie, Meine Herren, vom Gefühl heißer Heimatsliebe geleitet wurden, als sie sich direkt an Mich wandten. Ich habe mit Ihnen und mit dem ganzen Volke von ganzer Seele getrauert und trauere wegen der Drangsale, die der Krieg Rußland schon gebracht hat und die man noch zu erwarten hat, sowie wegen aller inneren Wirren. Lassen Sie Ihre Zweifel fallen! **Mein Wille — der Wille des Zaren — Delegierte des Volkes einzuberufen, ist unbeugsam.** Ihre Heranziehung zu der staatlichen Arbeit wird richtig ausgeführt werden. Jeden Tag verfolge Ich diese Angelegenheit und beschäftige Mich mit ihr. Das können Sie allen Ihnen Nahestehenden auf dem Lande und in den Städten melden. Ich glaube fest, daß Rußland aus der Prüfung, von der es heimgesucht wird, wiedergeboren hervorgehen wird. Möge, wie es im Altertum war, die Einigung zwischen dem Zaren und ganz Rußland, die Gemeinschaft zwischen Mir und den Männern der Landschaft wiederhergestellt werden, die einer Ordnung zur Grundlage dient, die den selbständigen russischen Grundprinzipien entspricht. Ich hoffe, daß Sie Mir bei dieser Arbeit behilflich sein werden."

Hierauf geruhte Seine Majestät, alle sich Allerhöchst ihm vorstellenden Personen gnädiger Worte zu würdigen.

Die Deputation bestand, wie die „Now. Wr." meldet, aus 14 Personen, nämlich aus den Herrn: 1) Graf Heyden, Präses des Landschaftsamtes zu Opoczka und Mitglied der Pleskauer Gouvernements-Semstwo, 2) Fürst G. Lwow, Präses des Tulaer Gouvernementslandschaftsamtes, 3) Fürst N. Lwow, Mitglied der Saratower Gouvernements-Semstwo, 4) J. Petrunkewitsch, Mitglied des Twerschen Gouvernementslandschaftsamtes, 5) F. Golowin, Vorsitzender des Moskauer Landschaftsamtes, 6) Kammerherr Fürst Dolgorukow, Präsident des Kreislandschaftsamtes zu Rus, 7) N. N. Kawalewski, Mitglied des Charkower Gouvernementslandschaftsamtes, 8) J. Nowosilzew, Kreisadelsmarschall zu Temnik, 9) F. Raditschew, Kandidat zum Amte eines Kreisadelsmarschalls im Twerschen Gouvernement, 10) Fürst D. Schachowskoi, Mitglied des Jaroslawer Gouvernementslandschaftsamtes, 11) Fürst S. Trubetzkoi, ord. Professor der Universität Moskau, 12) Baron P. Korff, Petersburger Stadtverordneter, 13) A. Nikitin, Gehülfe des Präsidenten des Petersburger Stadtamtes, 14) M. Fedorow, Petersburger Stadtverordneter.

Vom Kriege.

Ueber die militärische Lage in der Mandschurei schreibt der „Standard":

Während der letzten zehn Tage hat sich die militärische Lage erheblich geändert. Die russischen Flügel, die südwärts hingen, sind so weit zurückgedrängt worden, daß die Hörner der japanischen Bogenstellung jetzt nordwärts weisen. Der japanische linke Flügel ist von seiner vorgeschobenen Basis Takumön etwa 40 englische Meilen vorgerückt und bedroht bereits Tschengtschiatun, das große russische Vorratsdepot jenseits der mongolischen Grenze, das fast genau der Bedeutung Simmintins in der Schlacht bei Mukden entspricht. Auf der östlichen Flanke haben sich die Russen anscheinend vor dem Anmarsch der Armee des Generals Kawamura von Hailungtschön in die Gegend Girin zurückgezogen, und die japanischen Heere in der Mitte drängen jetzt längs der Eisenbahn und auf der Mandarinenstraße vorwärts und sind bereits ziemlich weit nördlich von Tschantufu gelangt. Es handelt sich jetzt darum, wie weit die Russen tatsächlich eingeschlossen sind.

Soweit man weiß, halten die Russen gegenwärtig eine Stellung an der Eisenbahn bei Guntschulin, die etwa 140 englischen Meilen in Anspruch nimmt und mit dem äußersten rechten Flügel nach Tschengtschitun in der Mongolei und mit dem linken Flügel bis ungefähr nach Girin am oberen Sungari reicht. Die japanischen Heere stehen, soviel bekannt ist, alle südlich dieser Linie. General Nogi führt gegenwärtig zweifellos im Westen eine Umgehungsbewegung aus, wie sie ihm bei Mukden gelang, und kann jeden Augenblick im Rücken des Generals Mischtschenko erscheinen. Auf der östlichen Flanke steht Kawamuras Armee noch südlich von Girin, und die sechste Armee unter Hasegawa, die von der Nordostküste Koreas aus vorrückt, kann nicht leicht mit den fünf angreifenden Armeen kooperieren, da Gebirge sie von ihnen trennen. Es klingt viel wahrscheinlicher, daß Hasegawas Armee bestimmt ist, Wladiwostok zu überwachen und eventuell die Verbindungen zwischen Wladiwostok und Charbin abzuschneiden. Auf jeden Fall liegt noch kein Anzeichen dafür vor, daß der russische linke Flügel bei Girin

Feuilleton.

Nach der Heimkehr.

Novellette von Hans Reis.

Schneeball und Flieder lugten ins Fenster und erfüllten das geräumige Zimmer mit süßem Duft. Oben aber am tiefblauen Himmel stand eine strahlende, goldene Sonne, eine Feiertagssonne, und sie lockte und gleißte so lange, bis der Schläfer in dem altmodischen Himmelbett sich reckte und streckte und endlich blinzelnd die Augen aufschlug.

Jürgen Lobrecht richtete sich etwas auf und blickte verwundert um sich. Wo war er denn! Ach ja, richtig, in Rosenow bei Onkel Fritz. Und während er fest geschlafen hatte, war das Pfingstfest hier eingezogen.

An den Gardinen, am Kronleuchter, hinter dem Spiegel und den Bildern, kurz, überall steckten die schlanken, graziösen Zweige der Birke. Ja, sogar sein blankgeputzter Nachtleuchter trug stolz ein winziges Aestlein Pfingstmaien, wie das Volk sagte.

Ueber Jürgens tiefgebräunte, sympathische Züge flog ein Lächeln. Das hatte Giese getan, das alte Faktotum! Er mußte ihm nachher danken.

Pfingstmaien — welch lieblicher Brauch! So lange er denken konnte, hatte er das Pfingstfest bei seinem Vormund in Rosenow verlebt, und es war ihm immer unzertrennlich gewesen von Sonnenschein und Glück und Freude, von Blumenduft und Vogelsang und grünenden Wäldern. Ebenso unzertrennlich wie ... Sein Antlitz verfinsterte sich. Er dachte daran, was Onkel Fritz ihm gestern erzählt hatte.

„Ja", hatte er nach einem längeren Stillschweigen in seiner brummigen Manier gesagt, „die Lotte Göden, die wird sich ja nu' nächstens auch verloben." Und dann hatte er fast verlegen in sein Weinglas gesehen, als sei er schuld daran.

Und er, Jürgen, hatte möglichst gleichgültig gefragt, „So ... mit wem denn?" und hatte es doch nicht hindern können, daß seine Stimme leise bebte.

„Na, mit dem Stolzenburger natürlich, mit dem Herrn von Falke", war des Onkels fast widerwillig erteilte Antwort gewesen. „Der alte Göden ist sehr für die Partie, weil doch die Güter aneinander grenzen, und Lotte, die dumme Matzell, die kann ja auch nicht freundlich genug zu dem Falke sein."

„So, so," hatte er darauf nur gemurmelt, und dann war er sehr still geworden.

Pünktlich um 8 Uhr saß Jürgen Lobrecht mit dem Onkel und Fräulein Röschen Lach, die dem alten Junggesellen seit 30 Jahren die Wirtschaft führte, am Kaffeetisch.

Der braune Labetrank duftete angenehm, und der riesige Streuselkuchen, der in Rosenow alljährlich zu Pfingsten gebacken wurde, war besonders gut geraten. Allein so kräftig Fräulein Röschen auch anbot und nötigte, Jürgen hieb nicht so tapfer ein wie sonst.

„Darf ich mir die Freia satteln lassen, Onkel?" bat er, als beide wieder allein waren. „Es ist so rechtes Feiertagswetter heute. Ich möchte in den Wald reiten."

„Ja, das tu', mein Jung'," sagte der Alte, der am Fenster stand und aus einer langen Pfeife gewaltig paffte. „Aber um 12 Uhr mußt Du wieder hier sein. Du weißt ja, dann hält Pastor Prebenow die Pfingstpredigt in der kleinen Kapelle."

Jürgen nickte. Die Pfingstpredigt des Pastor Prebenow konnte er zwar ziemlich auswendig, denn der alte Herr hielt seit mindestens 10 Jahren dieselbe. Es war auch gut so. Wenn er sich wirklich zu einer neuen aufgeschwungen hätte, so würden der Onkel sowohl wie auch die Bauern nur unliebsam erstaunt gewesen sein.

Als Jürgen schon in der Tür stand, rief der Onkel ihn noch einmal zurück.

„Kopf hoch, Jung'! Laß Dich nicht unterkriegen," sagte er aufmunternd und schlug ihm mit der sonnverbrannten, behaarten Rechten kräftig auf die Schulter. „Die Frauenzimmer taugen alle nichts! Sieh mal, auf die Lotte, da hätt' ich nu' geschworen. Un nu — nu so! Aber laß man gut sein, mein Jung'. Und Jürgen ... wenn Du mal mit der Zulage nich' auskommst, denn genier Dich nich, ... denn schreib' man."

Damit ging er sporenklirrend und sehr aufrecht hinaus. Gerührt sah ihm Jürgen nach. Der Gute Ohm! Er wollte ihn auf seine Weise trösten. Freilich — mit 64 Jahren dachte man anders über solche Dinge als mit 24.

Draußen scharrte die Stute schon ungeduldig den Kies des Weges und bewegte wiehernd den feinen Kopf. Den rechten Zügel hielt Kutscher Zunk und den linken der alte Giese, der auch dabei sein wollte. Er versah die Funktionen eines Gärtners und Jägers gleichzeitig.

„Na, Giese, Sie haben ja mein Zimmer so schön geschmückt," redete Jürgen den Alten an und reichte ihm freundlich dankend die Hand. Auch Zunk bekam seinen Händedruck, und dann stieg Jürgen in den Sattel.

„Wie ists denn mit der Jagd in diesem Jahr?" fragte er, indem er sich zurechtsetzte.

Giese kratzte sich verlegen den Kopf.

„J, dat sieht man flecht ut, jung Herr. Dat Wild, dat treckt sick nu allens in de grote Forst rähwer bi'n Herrn von Falke. Jo, de hätt Glück".

„Ja, der hat Glück", murmelte Jürgen mechanisch nach, während er langsam vom Hof ritt. Giese und Zunk sahen ihm nach.

„Is doch 'nen forschen Kirl, uns' Leitnant", sagte ersterer anerkennend. „De so in de Marineuniform — Dunnerlittchen!"

„Jo, jo", nickte der phlegmatische Zunk.

„He hett so fihr wat Gemeines", fuhr Giese fort zu loben, „und dat mak ick girn liden".

„Jo, wat Gemeines hett he", bestätigte Zunk wieder und spuckte zur Bekräftigung energisch aus.

Unterdessen ritt Jürgen durch das Dorf. Die frischen Birkenzweige an Tür und Fenster gaben den kleinen Häusern etwas Freundliches und Feiertägliches. Auf der sonnigen Landstraße spielten all die flachsblonden Kinder und starrten ihn neugierig an. Ja, ein kleines sechsjähriges Mädchen, Stine Pegelow, dessen Pate er war, kam sogar auf ihn zu und streckte ihm ein braunes Händchen von zweifelhafter Sauberkeit entgegen.

„Kumm morgen int Herrnhus, Stine", sagte er freundlich zu dem Kinde. „Ick heww di ok wat mitbröcht".

Stine nickte einverstanden. Sie faßte dies Mitbringsel weniger als Geschenk, sondern wie einen ihr „als Pät" gebührenden Tribut auf.

„Kik eis, dat is „min" Leitnant", sagte sie triumphierend zu Krischan Zunk. „De hett mi tauft, und nu möt he mi immer wat schenken. Joo ...!"

Und all die kleinen Flachsköpfe, deren Gesichtern man es ansah, daß sie zur Zunft der Wasserscheuen gehörten, sahen neidisch auf Stine und bedauerten im Stillen, daß ihr Leutnant sie nicht auch getauft hatte.

Jürgen ritt jetzt durch den Wald, durch den duftenden, frühlingsgrünen Wald. Maiglöckchen blühten am Wege und gelbe Schlüsselblumen, und die Vögel sangen jubilierend um die Wette.

Drei Jahre war er mit seinem Schiff unterwegs gewesen. Schön war sie ja, die bunte Welt da draußen mit der üppigen, heißen, verschwenderischen Pracht des Südens; aber am schönsten war es doch in der Heimat!

Wieder mußte er an Lotte denken. Vor drei Jahren war sie zu Pfingsten nicht zu Hause gewesen, sondern in der Schweiz, im Genfer Pensionat. Und das Jahr vorher ... Gott, Lotte war ja mit ihren 16 Jahren noch ein halbes Kind und er ein blöder, unbeholfener Bursche, als sie sich damals quasi verlobt hatten. Lotte hatte das natürlich als Kinderei aufgefaßt — was es ja im Grunde wohl auch gewesen war. Was konnte sie denn dafür, daß er alles so ernst nahm und so schwer?

Die Stute hatte den wohlbekannten Weg nach Damerows, dem Gödeschen Gut, eingeschlagen. Er wehrte ihr nicht. Erst als er dann an der Parkmauer entlang ritt, da erschrack er und wollte umkehren. Und kehrte doch nicht um, sondern spähte eifrig, ob er nicht ein helles Kleid zwischen den grünen Büschen gewahrte. Aber Lotte war nicht zu sehen; nur den kleinen schilfumrandeten Teich sah er, auf dem im Sommer die vielen Seerosen wuchsen. Einmal war er mit Lotte im Waschzober darauf spazieren gefahren. Als dann Herr von Göden am Ufer erschien und ärgerlich schalt, waren beide vor Schreck ins Wasser gefallen. Zuerst hatte Lotte die verdiente Strafe erhalten, und ehe er sichs versah, hatte auch er ein paar rechtschaffene Ohrfeigen weggehabt. Damals war er, der Potsdamer Kadett, tief beleidigt gewesen, und heute dachte er fast wehmütig an jenen zweifelhaften Liebesbeweis.

Wo der Park allmählich in den Wald überging, lag der Fuchsberg. Langsam ritt Jürgen den kleinen Hügel

bereits ernstlich bedroht ist. Der Ausgang der Schlacht kann kaum zweifelhaft sein, wenn man die Stärke der Heere vergleicht, die einander gegenüberstehen. Linewitsch hat im ganzen gegen 360,000 Mann zur Verfügung, während Oyama einschließlich der sechsten Armee unter Hasegawa eine fast doppelt so starke Streitkraft befehligt.

* * *

Londoner Blättern wird gemeldet, daß die Schlacht in Ostasien begonnen habe. Hasugawa leitete die Offensive ein und sucht den Uebergang über den Tjumenfluß zu erzwingen Nogi bedroht die Straße nach Boduni. Kuroki und Kamimura operieren gegen Ninguta; sie stellen eine Vereinigung mit Hasugawa her. Von Oyama und Nodzu fehlen Nachrichten. Aus Tokio meldet man: Die Japaner rücken mit immer größerem Erfolge in der Mandschurei vor. Die beiden russischen Flügel sind vollständig umgangen. Die einleitenden Operationen begannen sofort, nachdem die Niederlage Rosheſtwenskis bekannt geworden war. 3000 Russen, die in Nord-Korea stationiert waren, erhielten Order, sich sofort zurückzuziehen.

Der „Times" zufolge bezweckte die japanische Offensivbewegung am 16. Juni, einer Umgehungsoperation Mitschtschenkos zuvorzukommen. Die Russen scheinen gänzlich überrumpelt worden zu sein; ihr Gros zog sich eilig in die Mongolei nach Tschenkitun zurück. Privatmeldungen aus der Mandschurei schildern die Lage der Russen als verzweifelt. Die Japaner rücken längs einer riesigen Font von über 400 englischen Meilen, die sich von der Mangolei nach Nordkorea ausdehnt, vor. Die Russen sind in gänzlicher Unkenntnis darüber, welcher Punkt für den entscheidenden Schlag gewählt werden soll.

Die „Pet. Tel.-Ag." meldet hierzu aus Berlin: „Nach der Meinung von kompetenten Personen zieht Linewitsch langsam die Flanken zu dem stark befestigten Zentrum zusammen und macht keine Anstalten sich auf Charbin zurückzuziehen. Offenbar hat er die Absicht, die Schlacht anzunehmen."

* * *

Von General Linewitsch liegen drei Telegramme vor, aus denen sich ergiebt, daß die japanischen Rekognoszierungsgefechte mit wachsendem Nachdruck geführt werden, wenngleich die vorgeschobenen japanischen Truppenteile mitunter das gewonnene Terrain freiwillig wieder geräumt haben. Die Telegramme lauten:

I. Vom 6. Juni. Heute von 4 Uhr morgens ab griff der Feind unsere Front westlich von der Eisenbahn an. Am 4. Juni wurde Sinlintschuan von starken japanischen Infanterie-Detachements besetzt. Die unserem im Rayon von Ljäojantschuanpöng stehenden Detachement entgegengeworfenen japanischen Truppen gingen auf der ganzen Front nach Süden zurück.

II. Vom 7. Juni. Meldungen vom 6. Juni zufolge begann der Feind gegen 12 Uhr mittags sich aus dem an die Bahn stoßenden Rayon in der Richtung der Straße aus Mamaikai nach Tschantufu zurückzuziehen. Diejenigen japanischen Truppen, die bis zur Station Schuanljäotsia vorgedrungen waren, stellten den Vormarsch ein. Im Rayon von Ljäojantschuanpöng gingen sie auf ihre früheren Positionen im Osten der Bahn zurück. Um 3 Uhr nachts führte die feindliche Infanterie einen Vormarsch in der Richtung des Weges nach Banjlaschamyn aus. Um 9 Uhr morgens wurde dieser Vormarsch eingestellt. Um 12 Uhr mittags begann der Gegner zurückzugehen. Um 3 Uhr nachts machte der Feind im Rayon der Mandarinen-Straße Angriffe, die hauptsächlich gegen unsere linke Flanke gerichtet waren. Um 9 Uhr morgens zogen sich unsere Vorhuttruppen ein wenig zurück. Die japanische Artillerie eröffnete ein Feuer und es entstand ein Geplänkel mit unserer Artillerie. Gegen 10 Uhr morgens gingen unsere Vorhut-Detachements abermals zurück. Um 12 Uhr mittags besetzten die Japaner die Ortschaft Ssjaokuschi und um 2 Uhr Pomalin.

III. Vom 7. Juni. Heute ging der Feind auf der ganzen Front zurück und wir besetzten unsere früheren Positionen.

* * *

Ein Abschiedsmahl auf dem Linienschiff „Alexander III." wird, wie wir der „Pet. Ztg." entnehmen, von Ssuworin in einem Kleinen Briefe der „Now. Wr." geschildert. Es war im August vorigen Jahres. Die Geladenen nahmen das ganze Schiff in Augenschein und bestaunten Panzertürme und Ausrüstung. Kommandeur des Linienschiffes war Buchwostow, erster Offizier Plemjannikow, Unterarzt ein Sohn des bekannten Mediziners Berthenson, dem Aussehen nach beinahe noch ein Knabe. Ueberhaupt waren die Offiziere lauter junge Leute, die sehnsüchtig verlangt hatten, mit dem Geschwader mit hinauszuziehen. Die Mannschaft des „Alexander III." gehörte zur Gardeequipage, unter den Offizieren trugen viele bekannte Namen. Am Schluß des Diners wurden gewohnheitsmäßig Toaste ausgebracht, wurde glückliche Reise und Sieg gewünscht. Dabei aber passierte etwas Unerwartetes. Der Kommandeur des Linienschiffs, Buchwostow, begann feurig und schonungslos über die Flotte zu reden. Er sagte, daß Rußland durchaus keine Seemacht sei, die Russen keine Neigung fürs Seewesen hätten, niemals echte Seeleute gewesen seien und es werden würden. Der Bau dieser gewaltigen Schiffe ruiniere nur den Fiskus, bereichere die Erbauer und führe zu nichts Gutem. Wir brauchten nur eine Torpedoflotte zum Schutze unserer Küsten, mit Linienschiffen aber könnten wir nichts anfangen. „Sie sehen sich das alles an", bemerkte er, „und glauben, daß alles vortrefflich bestellt sei, ich aber sage Ihnen, daß durchaus nicht alles gut steht. Sie wünschen uns den Sieg, und wir brauchen Ihnen nicht zu sagen, wie sehr wir dasselbe wünschen. Aber es wird keinen Sieg geben! Ich fürchte, daß wir die Hälfte des Geschwaders auf dem Wege verlieren werden, und wenn es nicht geschieht, so werden uns die Japaner schlagen. Ihre Flotte ist besser in Ordnung und sie sind wirkliche Seeleute. Für eines jedoch stehe ich ein: wir alle werden sterben, aber uns nicht ergeben..." Plemjannikow suchte feinfühlig den Eindruck zu verwischen, aber Buchwostow fuhr in demselben pessimistischen Geiste fort. Die Jugend hörte schweigend zu. Er sprach mit erhobener Stimme, und sein Ton war so entschieden, daß er keine Einwendungen duldete. Plemjannikow sagte uns später: „Ich weiß nicht, was heute über ihn gekommen war, er hat sonst nie so gesprochen." Aber die Worte Buchwostows haben sich als prophetisch erwiesen.

Inland.

Mitau, 11. (24) Juni.

— Ueber die Regelung der Sprachenfrage im Zartum Polen liegt eine längere officielle Meldung der „P. T.-A." vor, die wir wegen Raummangel erst in der nächsten Nummer unseres Blattes bringen können.

— Zur Frage der deutschen Unterrichtssprache haben wir Grund — schreibt die „Düna-Ztg." — anzunehmen, daß die erste Meldung über den Ministerkomiteebeschluß vom 10. Mai allen anderen Gerüchten entgegen, im vollen Umfange richtig gewesen ist.

— Die Redaktionen der lettischen Zeitungen haben bei der örtlichen Administration um das Recht nachgesucht, fortab die agrare Bewegung in den Ostseeprovinzen selbständig beleuchten zu dürfen und nicht mehr ihre Mitteilungen nur den deutschen und russischen Blättern entnehmen zu müssen. Zweck des Gesuchs ist den „Rish. Wed." zufolge, der Wunsch der lettischen Redaktionen auf die Beruhigung des Landvolkes hinzuwirken.

Libau. Ueber die Verwundung des Pastors Goldberg in der lettischen Kirche während der Konfirmation berichten u. a. russischen Blättern auch die „Pet. Wed.". Als Grund dieser beklagenswerten Vorgänge wird angegeben, der Pastor habe in seinen Predigten die Bevölkerung des Unglaubens und Verfalls der Sittlichkeit beschuldigt und die Handlungsweise der Arbeiter gegenüber der Regierung abfällig beurteilt. In vielen, ihm zugegangenen anonymen Briefen sei ihm mit dem Tode gedroht worden, falls er derartige Predigten nicht unterlasse.

Pastor Goldbergs Gesundheitszustand befindet sich, der „Lib. Ztg." zufolge, erfreulicher Weise in steter Besserung, sodaß die Aerzte ihm erlaubt haben, das Bett zu verlassen. Zur Wiederherstellung seiner Gesundheit ist ihm ein einmonatlicher Urlaub gewährt worden. Die Kirche ist geschlossen worden. Wie es heißt, ist man dem Rädelsführer auf der Spur.

Riga. Der Livländische Landtag soll, wie die „D.-Ztg." aus wohlunterrichteter Quelle erfährt, Anfang Juli zusammentreten.

Livland. Der Gouverneur von Livland, Generalmajor Paschkow, wird, wie die „Birsh. Wed." gerüchtweise erfahren, eine Berufung in den Petersburger Vormundschaftsrat erhalten. Als sein Nachfolger wird, wie die „Düna-Ztg." hört, der bisherige Gouverneur von Tiflis Swerschin bezeichnet.

— Das Livländische Evangelisch-Lutherische Konsistorium hat, wie die „Düna-Z." erfährt, wegen in den Kirchen zu Nitau, Lennewarden und Ascheraden stattgehabten Störungen der Gottesdienste, sowie wegen Vergewaltigung der Prediger durch Revolutionäre, die zeitweilige Schließung genannter Kirchen angeordnet und zugleich den Gemeinden eröffnen lassen, daß die Abhaltung von Gottesdiensten erst dann wird gestattet werden können, wenn die ordnungsliebenden Elemente Garantien dafür geboten haben werden, daß sie allen Störungen der Gottesdienste, sowie allen Versuchen, die Seelsorger zu vergewaltigen, energisch entgegenzutreten gewillt sind.

Dwinsk. Der Verteidiger des der versuchten Ermordung des Pristaws Jeremin Angeklagten und zum Tode verurteilten Deitsch, hat eine Appellationsklage beim obersten Kriegsgericht eingereicht, das in diesen Tagen seine Entscheidung fällen wird.

Reval. Am vorigen Mittwoch fand, wie die Revaler Blätter berichten, die Eröffnung der Ehstländischen Prediger-Synode statt. Nachdem sich die Synodalen in der Wohnung des Generalsuperintendenten versammelt hatten, begaben sie sich im Zuge, an der Spitze der Präses des Konsistoriums Landrat Graf Igelstrom-Huiba und der Generalsuperintendent D. Lemm, in die Ritter- und Domkirche zum Gottesdienst. Die Eingangsliturgie hielt Pastor Haller-Merjama, die Synodalpredigt Generalsuperintendent Lemm und die Abendmalsliturgie Consistorialassessor Pastor Bergwitz. Die Schlußliturgie zelebrierte der Generalsuperintendent.

Die Pastoren Ehstlands waren ziemlich vollzählig versammelt. Vorgestern sollen die Verhandlungen der Synode beginnen, nachdem am Mittwoch eine Versammlung der Pröpste zur Beratung über die zur Diskussion stehenden Materien stattgefunden.

St. Petersburg. Die Reorganisation des Reichsrats soll, dem „Sslowo" zufolge, hauptsächlich auf eine Veränderung des Personalbestandes abzielen u. n. darin bestehen, daß in den Plenarversammlungen des Reichsrates in Zukunft auch gewählte Deputierte der Volksvertretung teilnehmen sollen.

— Ein Abschiedsempfang fand, der „Russj" zufolge, am 5. Juni bei Seiner Kaiserlichen Hoheit, dem Generaladmiral Alexei Alexandrowitsch statt.

— Der Oberprokureur des Synods K. P. Pobedonosszew ist, den „Now." zufolge, am 2. Juni in Zarsskoje Ssjelo gewesen.

— Es verlautet, daß der Minister des Auswärtigen Graf Lambsdorff seinen Abschied nehme. Als Nachfolger nennen die „Birsh. Wed." nicht mehr den Staatssekretär und Gesandten in Rom Murawjew, den früheren Justizminister, sondern den Botschafter in Paris Nelidow.

— Ministerpräsident Witte erklärte in einer Unterredung mit einem Vertreter des Blattes „Slowo", er lehne es ab, an den Besprechungen über den Frieden teilzunehmen. Er sehe nicht, daß die Hauptströmung in Rußland auf den Frieden gerichtet sei oder daß das Haupt der Regierung diese Strömung zu ändern wünsche. Die Ereignisse gestalteten sich nicht derartig, daß er selbst eine nützliche Thätigkeit ausfüllen könnte. Rußland könnte den Krieg noch fünf Jahre fortsetzen, wenn die Lage im Innern nicht so wäre, wie sie jetzt ist, was die Regierung jedoch unbeachtet lasse. Witte schloß seine Bemerkung mit den Worten: „Darin liegen alle Schrecken der augenblicklichen Lage Rußlands: jede Stunde bringt das Land mehr und mehr herunter!"

— Der Rechtsanwalt M. Berenstamm macht in der „Russj" ausführlich Mitteilung über seine Verhaftung wegen Beteiligung am Advokatenkongreß vom 28.—30. März. Obwohl bei der Haussuchung vom 14. April bei Berenstamm laut Protokoll „nichts offenbar Kompromittierendes" gefunden wurde, wurde er verhaftet und 44 Tage, bis zum 28. Mai, in Haft gehalten. Während der ganzen Zeit ist B., der bloß der Teilnahme an einer ungesetzlichen Versammlung angeklagt worden war, nur einmal, am 30. April, verhört worden.

— Der Prozeß gegen Maxim Gorki soll nach Informationen der „Nascha Shisn" noch nicht niedergeschlagen werden. Der Anwalt M. Gorkis Rechtsanwalt Grusenberg erklärt die betreffende Nachricht der „Now." für unwahrscheinlich, da der Prozeß nicht vor dem Verhör der von Herrn Grusenberg bezeichneten Zeugen sistiert werden könne.

— Prolohierei Joann Ssergijew aus Kronstadt, der augenblicklich in seinem Heimatsdorf im Gouvernement Archangelsk weilt, wird, wie der „Peterburgski Listok" hört, entweder gar nicht mehr nach Kronstadt zurückkehren oder doch erst dann, wenn die in Sachen der verschiedenen dunklen, zum Gefolge des Priesters gehörenden Persönlichkeiten, eingeleitete Untersuchung zu Ende gebracht sein wird.

— Wie die „Birsh. Wed." erfahren, geht die Baltische Schiffswerft in Petersburg in die Hände des amerikanischen Syndikats „Stahltrust" über. Gestern, am 7. Juni, sollten die Arbeiter eine Probe ihrer Leistungsfähigkeit ablegen, die über ihren Weiterverbleib entscheidet. An der Spitze der Verwaltung werden Amerikaner stehen. Nach Ablauf der Frist für verschiedene Bestellungen, die auf 10 Jahre verteilt werden, wobei dem Marineministerium jährlich Schiffe in vorgesehener Größe zur Verfügung gestellt werden müssen, geht die Werft wieder in die Verwaltung des Marineministeriums über.

Nach der Baltischen Werft werden unter denselben Bedingungen auch die übrigen Werften der Reihe nach dem Stahltrust übergeben, und zwar die Werft auf der Galeeninsel in Petersburg die von Gebr. Lange in Riga, die Revalsche, Libausche, sowie alle anderen an der baltischen Küste.

— Die Künstlerin des französischen Michael-Theaters, Frl. Balletà, die in den letzten Jahren sehr bekannt geworden ist, verläßt, dem „Sslowo" zufolge, nicht nur die Petersburger Bühne, sondern auch Rußland und begibt sich in ihre Heimat zurück. Die „Petersb. Ztg." bemerkt noch: „Unsere Residenz ist um eine schöne Dame, das Théâtre Michel aber nicht um ein Talent ärmer geworden."

Mademoiselle Baletta dementiert übrigens die Nachricht, sie verlasse das Theater Michel. Sie bleibe, bis ihr Kontrakt zu Ende gehe — wenn es ihr auch in der politisch bewegten Residenz wenig behage.

Warschau. Am Montag um 7 Uhr morgens wurde der seinen Bezirk revidierende Revieraufseher Pogrebow beim Eingang zum Basar durch drei Schüsse ins Herz getötet. Die Attentäter entkammen. — Der in der Torgowajastraße in Praga auf Posten stehende Schutzmann Jaworsky bemerkte Sonntagabend einen Unbekannten, der im Begriff war, ein Papier an eine Mauer zu heften. Als Jaworsky an ihn herantrat, tötete der Unbekannte ihn durch zwei Revolverschüsse und entkam. (St. P. T.-A.)

Moskau. Die „Birsh. Wed." melden: Am 16. Juni wird in Moskau die Mobilisation der mit 1891 beginnenden Jahrgänge bekannt gegeben werden. Einberufen werden 18,000 Mann, der vierte Teil aller Reservisten Moskaus. Die Mobilisation wird in Abteilungen ausgeführt werden.

Kiew. Zur agraren Bewegung im Gouvernement Kiew entnimmt die „Pet. Ztg." mehreren Korrespondenzen des „Kiewljanin" nachstehende Details: Auf dem Gute Skala hatten die Exzesse einen so akuten Charakter angenommen, daß die Bauern, welche mit der Plünderung des Gutshauses beschäftigt waren, durch Anwendung von Waffengewalt vertrieben werden mußten, wobei es Tote und Verwundete gab. — Im Dorfe Strishakowo setzten die Bauern den Gutsbesitzer in eine Equipage und überließen es ihm, zu fahren, wohin er wolle; das Gut würden sie selbst bewirtschaften; auch hier machte erst das Eintreffen von Militär den Unordnungen ein Ende. — Auf den Zuckerfabriken gärt es besonders stark.

Jusowka (Jekaterinosslaw). Von einem großen Grubenunglück berichtet die „St. Pet. Tel.-Ag.": Am Sonnabend um 6 Uhr morgens fand im Iwan-Schacht der Russischen Donez-Gesellschaft eine Explosion statt, der gegen 500 Menschenleben zum Opfer gefallen sind. — Eine Meldung aus Zarzisk besagt, daß sich 300 Arbeiter in der Grube befanden, als eine Explosion von Knallgasen stattfand.

Rostow am Don. Wie die „Pet. Ztg." dem „Kiewl." entnimmt, ist der Prediger an der lutherischen Kirche in Rostow a. D. Johannes v. Törne (geb. 1858) am 30. Mai das Opfer eines Ueberfalls geworden. Der Pastor bemerkte an diesem Tage im Kirchenhof einen Tunichtgut und überredete ihn fortzugehen. Darauf begann der Hooligan, der sich später als der Bauer Grigori Boikow entpuppte, den Pastor zu schimpfen und zu schlagen. Bald kamen vom Boulevard her ihm seine Kameraden Poljakow und Alexandrow zu Hülfe, welche gleichfalls mit Fäusten über den Pastor herfielen. Auf seine Hülferufe kam schließlich ein Schutzmann herbei. Die Hooligans sind verhaftet.

Ausland.

Deutschland. Am vorigen Donnerstag ist der frühere Gouverneur von Ostafrika, Major v. Wissmann, auf der Jagd verunglückt. Ueber die näheren Umstände bei dem Tode Hermann v. Wissmanns wird folgendes bekannt: Donnerstag abend war Major v. Wissmann mit dem Erzieher seines Sohnes Hafermann und dem Revierjäger Lederwasch in das eine Stunde vom Gute Weißenbach gelegene Jagdrevier Fischern auf die Rehpürsche gegangen und hatte sich am Waldrande auf einem Heustadel auf einen vom nächsten Gasthaus mitgenommenen Stuhl gesetzt. Hafermann und der Jäger pirschten in anderer Richtung. Bei Eintritt der Dunkelheit pfiff der Jäger der Verabredung gemäß zweimal, erhielt jedoch keine Antwort. Als er dann den Jagdherrn anrief, antwortete dieser noch: ja! In diesem Augenblicke krachte ein Schuß; der Jäger suchte Wissmann sofort auf und fand ihn über die Stuhllehne zurückgebeugt tot auf. Der Schuß war ins linke Auge eingedrungen und hatte die Schädeldecke abgehoben; das Gewehr stand zwischen den Füßen des Verunglückten. Ein Lauf war abgeschossen, der Hahn des zweiten Laufes gespannt. — Dem Verstorbenen hat Fürst Bismarck schon das beste Zeugnis ausgestellt, das sich ein Pionier des Deutschtums in den Kolonien wünschen kann. Mit einer Deputation kam er auf v. Wissmann zu sprechen, und da sagte er: „Der hat zweimal allein Afrika durchquert und niemals eine Dummheit gemacht. Als er zu mir kam und für den Kampf gegen die Buschiri um Instruktionen bat, sagte ich ihm: Aber, mein lieber Major, wie soll ich Ihnen Instruktionen geben bei sechs Wochen Briefgang nach Sansibar? Ich bin doch nicht der selige Hofkriegsrat. Ihre Einzige Instruktion ist, zu siegen. Machen Sie Dummheiten, nun, dann sitze ich eben drin; denn ich bin ja für Sie verantwortlich. Betrachten Sie sich als des Kaisers Reichskanzler für Ostafrika. Und — er hat keine Dummheiten gemacht und ist mit fleckenlos weißer Weste zurückgekommen."

— Ueber Vermögen und Haushalt des deutschen Kaisers bringt die „Nordd. Allg. Ztg." folgendes Dementi: Am Schluß eines vielfach Unrichtigkeiten enthaltenden Artikels über Vermögen und Haushalt des deutschen Kaisers stellt der „Daily Expreß" die Behauptung auf, der Kaiser sei zur Deckung der auf ihm lastenden Ausgaben genötigt gewesen, von einigen seiner reichen Untertanen Geld zu leihen; er habe niemals von preußischen Adligen Geld geliehen, aber von großen Magnaten des Kaufmannstandes und Industriemillionären. Diese Erzählung trägt den Stempel boshafter und frecher Erfindung deutlich zur Schau. Wir sind aber auch zu der ausdrücklichen Feststelung ermächtigt, daß der Kaiser niemals auch nur einen Pfennig geborgt hat."

England. Die „Morningpost" bezichtigt in einem längeren, sehr deutschfeindlichen Artikel unter der Ueberschrift „Deutschland, Frankreich und England", Deutschland, die marokkanische Frage deshalb aufgerollt zu haben, um einen Hebel zu haben, mit dem es sich an die Spitze der europäischen Mächte schwingen könnte. Das Blatt schreibt: An alledem kann der Hauptsache nach kein Zweifel sein. Auch England wird in einer fernen Zukunft herausgefordert werden, und seine Existenzberechtigung wird angegriffen werden von dem Herrn so vieler Bataillone, dessen Flotte heute schon so stark ist und vielleicht noch Verstärkung erhalten kann. Die Wahrheit ist, daß dieser Kampf um unsere Existenz der nächste ist, den die geschichtliche Entwicklung uns vorbehält. Mit unserem gegenwärtigen politistischen System können wir ihn nicht gewinnen. Die Frage, ob England siegen oder fallen wird, so fährt das Blatt fort, wird nicht mit dem Stimmzettel entschieden, sondern mit Flintenkugeln und Granaten.

Der „Daily Telegraph" vergleicht die gegenwärtige französische Krisis mit der Lage des Jahres 1875 und schreibt: Das Deutsche Reich befand sich damals in dem ersten Rausch des nationalen Stolzes. Die Deutschen schuldeten Bismarck zu viel, als daß sie eine Opposition gegen eine Politik sich erlaubt hätten, die er für die Vollendung seiner Lebensarbeit als erforderlich erachtete. Heute stehen die Dinge anders. Fürst Bülow ist nicht Bismarck, und er ist auch nicht wie der letztere sozusagen der Kamerad des Throninhabers. Er ist der Diener des starkwilligen Herrn, der immer wieder der Welt bekannt macht, daß er den Wunsch hegt, den Frieden Europas zu erhalten. Diejenigen, die den Kaiser am besten kennen, sind am meisten davon überzeugt, daß dieser Wunsch trotz gewisser ungestümer Reden ein absolut aufrichtiger ist.

Die nordamerikanische Union wird, der „Times" zufolge, keine deutschfeindliche Haltung einnehmen. Der deutsche Botschafter machte eine mitteilung, die dem „Standard" in folgender Weise übermittelt wird: Die Politik des Kaisers ist in keiner Weise aggresiv. Deutschland besteht lediglich auf seinen Vertragsrechten, die der Artikel 17 der Madrider Konvention schützt. Deutschland bezweckt weder Gebietserwerb, noch die Erlangung von Vorzugsrechten, verweigert jedoch die Anerkennung von oder die Teilnahme an Abmachungen, welche die Etablierung spezieller Interessen einschieben. In Marokko wie in China vertritt Deutschland das Prinzip der offenen Tür.

---

hinan. Doch plötzlich hielt er das Pferd an. Da vor ihm auf der Spitze des Berges unter dem blühenden Goldregenbusch da stand sie . . . Lotte, ihm schlichten, weißen Kleide.

Es war ein gar liebliches Bild, das junge, schöne Mädchen unter dem Goldregenbusch. Und doch starrte Jürgen finster darauf hin. Sie war ja nicht allein!

Ein großer, schlank gewachsener Herr stand neben ihr und sah ihr forschend in die dunklen Augen. Lotte lachte schelmisch, dann sagte sie ihm ein paar Worte, die Jürgen nicht verstand. Und darauf nahm Herr von Falke ihre beiden Hände und küßte sie stürmisch, immer abwechselnd. Eine Weile sprachen sie noch leise miteinander, dann ging er hastig in entgegengesetzter Richtung fort, wandte sich aber noch ein paarmal um und schwenkte grüßend den kleinen Jägerhut.

Jürgen fühlte, wie es feucht in seine Augen stieg. Na — wenigstens hatte er jetzt Gewißheit. Aber am Nachmittag den Onkel nach Damerow begleiten, das konnte er einfach nicht! Das ging über seine Kraft! Er wollte abreisen — heute noch.

Da trat sein Pferd auf einen welken Ast. Das junge Mädchen wandte sich um und stieß einen leisen Schrei aus. Wohl oder übel mußte er jetzt absteigen und sie begrüßen.

„Guten Tag, mein gnädiges Fräulein", sagte er frostig und küßte ihr flüchtig die Hand, die sie ihm gereicht hatte.

Befremdet sah sie auf bei seiner förmlichen Anrede und änderte unwillkürlich den Ton, als sie erwiderte:

„Wir haben uns lange nicht gesehen — Herr Lobrecht."

„Ich wollte, wir hätten uns nie wiedergesehen", gab er finster zurück.

„Warum nicht?"

„Weil ... Darf man schon zur Verlobung gratulieren?"

„Wem? Mir?"

„Wem denn sonst? Die Szene eben sprach doch deutlich genug. Auch Onkel Fritz erzählte mir schon gestern abend, daß Sie sich mit Herrn von Falke verloben würden."

„Und das haben Sie geglaubt?"

„Mußte ich nicht ...?"

„Wenn mir einer das von Ihnen erzählt hätte, Jürgen, ich hätte es nicht geglaubt."

„Ja aber ... Lotte ..." sagte er, immer noch zwischen Glück und Zweifel schwankend.

„Herr von Falke ist seit einem Jahr mit meiner Pensionsfreundin Gerda Bruck aus Hamburg heimlich verlobt", begann sie zu erklären. „Hier bei uns hat er sie kennen und lieben gelernt. Die Eltern meiner Freundin wollten anfangs absolut nichts von der Partie wissen. In Gerdas Auftrag mußte ich den armen Bräutigam immer trösten. Heute endlich schreibt sie mir, daß die Eltern ihre Einwilligung geben werden. Das habe ich ihm eben erzählt."

„Und Sie, Lotte ... Du ...?" fragte er atemlos, „Du denkst noch ...?"

„An Pfingsten — vor vier Jahren."

Sie errötete, und beide dachten gleichzeitig an den einzigen, fast scheuen Kuß, den sie damals ausgetauscht hatten.

Und dann zog er sie in seine Arme und küßte sie unter dem blühenden Goldregenbusch, nicht mehr scheu wie damals, sondern heiß und zärtlich.

Tageschronik.

Eine Jubiläumsfeier.

Ende Mai dieses Jahres haben sich 25 Jahre vollendet daß Pastor Ludwig Katterfeld als Pastor der St. Johanniskirche und Rektor des Diakonissenhauses nach Mitau berufen worden ist. Dieser Zeitraum schließt eine reiche und gesegnete Wirksamkeit, eine weitumfassende unermüdete Thätigkeit im Dienste der Kirche, im Dienste warmer, christlicher Nächstenliebe, stets bereiten Gemeinsinns in sich. Selten nur ist es einem Geistlichen vergönnt gewesen neben der treuen Erfüllung seiner eigentlichen Amtspflichten soviel neue Schöpfungen geistlicher Nächstenliebe ins Leben zu rufen und weit über unsere Stadt hinaus anregend und fördernd zu wirken. Eine zahlreiche, andächtig Katterfelds aus der Tiefe des Evangeliums geschöpften Predigten lauschende Gemeinde versammelte sich sonntäglich in der Johanniskirche, das bei Beginn seiner Leitung noch unsicher schwankende Diakonissenhaus erhob sich unter Katterfelds Rektorat zu großer Blüte und weiter Ausdehnung und wurde das Mutterhaus für viele Tochteranstalten in unserem Lande. Die kirchliche Armenpflege verdankt ihm recht eigentlich ihre Entstehung. Endlich die Anstalten, welche unter dem Namen Thabor zusammengefaßt werden und die heute eine ansehnliche Kolonie in der Nähe unserer Stadt bilden, sind eine bewunderungswürdige, vielfach noch nicht ganz in ihrer hohen Bedeutung erkannte Schöpfung Katterfelds; wie hier für die Schwachen, Blöden, Kranken, Alten, Verwahrlosten gesorgt wird, das erkennt nur der ganz, welcher einmal diesen umfangreichen Komplex von Anstalten, die sich immer noch vermehren, theilnehmend durchwandert hat. Um so etwas zu schaffen dazu gehörte eine seltene Kraft der Initiative, außerordentliche Menschenliebe, hohe Begeisterung und wahrhaftes, unerschütterliches Gottvertrauen. In Katterfeld lebt der Geist August Hermann Franckes; wie dieser ging er oft ans Werk ohne die nöthigen Mittel zu haben und wie dieser überwand er zuletzt doch alle ihm entgegentretenden Hindernisse und Schwierigkeiten. Nur echte Glaubensfreudigkeit erringt solche Siege und das Vollbrachte sind Thaten in Gott gethan, solche Schöpfungen sind Beweise des christlichen Glaubens und der christlichen Liebe mehr als die beredtesten Predigten.

Mit dem Abschluß des Vierteljahrhunderts seiner Amtsthätigkeit hat Pastor Katterfeld das Predigtamt an der Johanniskirche und das Rektorat des Diakonissenhauses niedergelegt und zieht sich in seine Stellung als Anstaltsgeistlicher in Thabor zurück. Der aber würde unsern Katterfeld schlecht kennen, der da meinte, er wolle jetzt Feierabend machen; für diesen thatkräftigen, arbeitsfrohen Mann wird es Feierabend erst geben, wenn Gott ihn aus dieser Zeit abruft. An neuer Arbeit und gedeihlicher Thätigkeit wird es Katterfeld auch jetzt nicht fehlen, dessen kann man sicher sein. Aber aus der steten unmittelbaren Verbindung mit unserer Stadt tritt er jetzt doch heraus und ein theilweiser Abschied ist es immerhin, den er von uns nimmt. Dies Gefühl erfüllt weite Kreise unserer Stadt; man wurde sich der außerordentlichen Verdienste Katterfelds so recht klar bewußt und empfand das Bedürfnis, ihm herzlichen Dank und warme Anerkennung beim Scheiden aus seinem städtischen Amte auszudrücken; in mehr interner Weise gestaltete sich der Abschied vom Diakonissenhause und der Dank des Vorstandes für Katterfelds langjährige Leitung sowie der herzliche Scheidegruß der Johannisgemeinde. Aber es drängte auch andere Kreise unser Stadt dem hochverdienten Manne ihre dankbare Anerkennung kundzuthun. Am Abend des 7. Juni versammelten sich gegen 50 Personen im Saale des großen Clubs zu einem Souper für Pastor Katterfeld. Die Reihe der Reden eröffnete Oberlehrer H. Diederichs mit einer längeren Ansprache, in der er Katterfelds Sorge für die Armen und Elenden besonders hervorhob und dann seine treue Heimatsliebe, seine unerschütterliche Gesinnung und sein warmes deutsches Herz betonte. In das Hoch auf den Vater der Armen und Verlassenen und den baltischdeutschen Mann, mit dem der Redner schloß, stimmten die Anwesenden dreimal begeistert ein. Hierauf erhob sich der Herr kurländische Landesbevollmächtigte Fürst Lieven und sprach dem Jubilar den Dank der Ritterschaft aus für sein segensreiches Wirken und betonte dabei, daß das auf Kosten der Ritterschaft erbaute Irrenhaus der unermüdeten Anregung und Bemühung Katterfelds sein Inslebentreten verdanke. Den Dank der Stadt Mitau sprach Stadthaupt G. Schmidt aus, der Anerkennung des Konsistoriums gab des Präsident desselben Baron B. v. Hüllessem Ausdruck. Endlich sprach Dr. G. Otto im Namen der Anstaltsärzte seinen Dank für die ungestörte Harmonie zwischen dem Rektor und den Aerzten aus. In bewegten Worten dankte Pastor Katterfeld allen Rednern für die ihm gespendete übergroße Anerkennung. Er fühle selbst wie weit das von ihm Geleistete hinter dem zurückgeblieben sei, was er gewollt und erstrebt. Aber es erfreue und erhebe ihn doch, daß seine unvollkommenen Leistungen soviel Anerkennung gefunden hätten. An der Heimat habe sein Herz immer gehangen und auch in der Ferne habe er sich nach ihr gesehnt, ihr zu dienen sei ihm allezeit eine Freude. Mit einem Hoch auf Kurland schloß der Jubilar seine Rede. Auch während des späteren zwanglosen Zusammenseins blieb Pastor Katterfeld der Mittelpunkt der Versammlung. Es war ein schöner, harmonisch verlaufender, von keinem Mißton getrübter Abend, der gewiß noch lange allen Beteiligten in angenehmer Erinnerung bleiben wird. Pastor Katterfeld aber, dem treuen Arbeiter im Dienste Gottes und der Mitmenschen wünschen wir, daß es ihm noch lange vergönnt sein möge, weiter zu wirken und zu schaffen unserer Landeskirche zum Segen, zum Wohle der Allgemeinheit, unserer Heimat zum Heil. —r—

—* Die am verflossenen Donnerstag stattgehabten Stadtverordnetenwahlen für das Quadriennium 1905—1909 haben das freudig zu begrüßende Resultat ergeben, daß sämmtliche Kandidaten der beiden vereidigten Wahlkomités trotz einer gegen den Kompromiß gerichteten Agitation innerhalb der lettischen Wahlkreise mit großer Majorität gewählt worden sind. Da von 708 Wahlberechtigten nur 501 die erforderlichen Legitimationskarten erhoben hatten, darf wol angenommen werden, daß die Gegner des Kompromisses in der gewissen Erkenntniß der Aussichtslosigkeit ihrer Bestrebungen sich der Wahl enthalten haben, was auch daraus ersichtlich ist, daß andere Kandidaten überhaupt nicht denominirt waren. Von 439 abgegebenen Stimmen erhielten:

A. Linde (411). Baron M. v. d. Ropp (408). M. v. Blaese (399). A. Artemjew (407). J. Tschakste (402). G. Willinsky (396). M. Gobin (403). E. Dannenberg, Stadtrath (415). J. Jacobsohn (374). E. Ullmann, Stadtrat (430). H. Eylée (389). M. Behrsing (385). J. Hertel (415). E. Eulenberg (407). S. Sommerfeld (407). O. Spehlmann (407). W. Hall (410). A. Schwarzenau (397). E. Melville (399). P. Strautsel (391). E. Haack (403). L. Kreßler (415). H. Skuthaus (391). O. Sadde (408). A. Beuter (412). E. Trampedach (410). F. Küßner (412). A. Wiese (399). K. Graudin (372). Baron F. v. Hüllessem (402). W. Graf Keutern Baron Nolcken (404). H. v. Bach (394). Baron E. v. Haaren (403). A. Stengel (400). F. Mühlenbach (397). J. Seraphim (403). Baron F. Rahden (391). H. Stellmacher (426). D. Semmel (403). L. Baron Ropp (407). J. Schiemann (414). A. Cruse (414). Stadthaupt G. Schmidt (418). O. Kleinenberg (402). Baron L. Sacken (392). Baron P. Behr (407). E. Goetze (412). O. Westermann (417). K. Berris (393). J. Heister (395). K. Paulak (400).

Montag den **13. Juni,** von 10 Uhr vormittags bis 3 Uhr nachm., finden die Wahlen der 11 Ersatzmänner statt. Die Namen der von den Vertretern des „Allgemeinen" und des „Lettischen Wahlcomités" in Vorschlag gebrachten Candidaten finden unsere Leser im Inseratenteil der heutigen Nummer.

—* Für das laufende Triennium, gerechnet vom 1. December 1904 sind, der „Kurl. Gouv.-Ztg." zufolge, zu Ehrenfriedensrichtern ernannt worden:

1) des Windau-Goldingenschen Bezirks: der Windausche Kreismarschall Staatsrat Baron Christian von der Osten-Sacken, der Goldingensche Kreismarschall Baron Max von der Osten-Sacken, der Director des Baltischen Lehrerseminars, Wirkl. Staatsrat Fedor Strachowitsch, der Windausche Kreisarzt Staatsrat Ferdinand Waldhauer, das Goldingensche Stadthaupt Artur Krause, Hofrat Baron Alexander Behr, der Leutnant der Reserve Baron Georg Saß und Herr Edward von Balfour;

2) des Hasenpoth-Grobinschen Bezirks: der Grobinsche Kreismarschall, Kammerjunker des Allerhöchsten Hofes, Baron Nicolai v. Manteuffel, der Hasenpothsche Kreismarschall, Baron Carl von Manteuffel-Zoege, das Hasenpothsche Stadthaupt, Titulärrat Wilhelm Groth, das Glied des Libauschen Stadtamts Hofrat Theodor Ullmann, Kollegienrat Carl Rehmann, Kollegienassessor Gabriel Sfemikoljenow, der Stabsrittmeister der Reserve Baron Peter Offenberg, der Leutnant der Reserve Alexander von der Launitz und Herr Christoph v. Schröders;

3) des Mitau-Bauskeschen Bezirks: der Mitausche residierende Kreismarschall Staatsrat Graf Wladimir Keutern-Baron Nolcken, der Bauskesche Kreismarschall Collegiensecretair Graf Paul Pahlen, der Doblensche Kreismarschall Herr Hermann von Bach, der Vicepräsident des St. Petersburger Bezirksgerichts, Staatsrat Michail Wolkowitzki, der Bauerncommissar des Bauskeschen Kreises, Kollegienassessor Gustav von Bötticher, das Glied des Mitauschen Stadtamts Herr Eduard Ullmann, Wirkl. Staatsrat Baron Alexander von der Brüggen, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes, Staatsrat Baron Maximilian von der Ropp, Staatsrat Theodor von Engelmann, Hofrat Baron Alexander Behr, Gardeleutnant der Reserve Graf Leonid Pahlen, Collegiensecretair Fürst Anatol Lieven, Baron Walter Grotthuß, Baron Carl Grotthuß, Graf Otto von Kayserlingk, Graf Paul Medem und Baron Otto von der Osten-Sacken;

4) des Tuckum-Talsenschen Bezirks: der Herr Landesbevollmächtigte, Hofmeister des Allerhöchsten Hofes Titulairrat Fürst Georg Lieven, der Talsensche Kreismarschall Graf Alexander Koßkull, der Tuckumsche Kreismarschall Graf Friedrich Medem, der Bauerncommissar des Tuckumschen Kreises Hofrat Baron Arthur Drachenfels, der Directionsrat des Kurländischen Creditvereins Baron Hamilcar Foelkersahm, der Tuckumsche Kreisarzt, Collegienrat Nicolai Jorban, der Kammerherr des Allerhöchsten Hofes, Staatsrat Graf Peter Pahlen, der Reserveleutnant Graf Konrad Medem, Herr Rudolf von Boetticher, Baron Otto Grotthuß, Baron Carl Recke, Herr Oswald Tittelbach und der erbl. Ehrenbürger Herr Arnold Ucke;

5) des Friedrichstadt-Illuxtschen Bezirks: der Friedrichstädtsche residierende Kreismarschall Baron Eugen Haaren, der Illuxtsche Kreismarschall, Kammerherr des Allerhöchsten Hofes Baron Maximilian Engelhardt, der Friedrichstädtsche Kreismarschall Baron Georg Behr, der Illuxtsche Kreisarzt, Kollegienrat Agafon Jonas, das Stadthaupt von Jacobstadt, Collegiensecretair Carl Osterhoff, das Stadthaupt von Friedrichstadt Hugo Feierabend, der Reserveleutnant Alexis von Greigh, Herr Ernst von Walter-Wittenheim und Baron Heinrich von Hahn.

—* Am 2. Juni hatte, dem „Reg.-Anz." zufolge, u. A. der aus Mukden zurückgekehrte Arzt Dr. Krüger das Glück, sich Ihrer Majestät der Kaiserin-Witwe Maria Feodorowna vorstellen zu dürfen.

—* In Folge der empörenden Vorfälle welche sich am 1. Pfingstfeiertage in der Grünhöffschen Kirche ereigneten, hat, wie wir hören, der Kurl. Evangelisch-Lutherische Consistorium die Schließung der Grünhöffschen Kirche auf unbestimmte Zeit verfügt und Herrn Pastor G. Seesemann einen längeren Urlaub ertheilt.

—* Aus unserem Leserkreise schreibt man uns:

„Zu dem Artikel: Pastor Rudolf Gurland (№ 44), seien hier ein paar Bemerkungen erlaubt. Wenn es am Anfang heißt: Genau vor drei und dreißig Jahren —, so sollte dafür stehen: vor vier und dreißig Jahren, da Gurlands Wirksamkeit in Mitau im J. 1871 begann, wie auch weiter angegeben wird. Uebrigens erfolgte seine Berufung als Judenmissionar nicht allein von Kurland aus, sondern unter Teilnahme der livländischen Geistlichkeit, in deren Vertretung P. Holst aus Wenden zu den Beratungen herüberkam. Auch hielt Gurland dann an mehreren Orten Livlands Vorträge im Interesse der Sache. Sein Amt an der Trinitatiskirche hat der Verstorbene bis in das J. 1894 geführt und am 24. April d. J. von seiner Gemeinde Abschied genommen. Aus der Mitte dieser brachte dann die „Mitausche Zeitung" in ihrer № 36 ein warm-empfundenes letztes Wort über den Scheidenden, einen überschauenden Rückblick, der wol verdiente, heute wieder abgedruckt zu werden.

Ueber Gurlands frühere Lebensperiode handelt ausführlich eine Schrift, die 1809 in Erlangen unter den „Schriften für Israel" herauskam. Sie wurde, als er aus dem Süden Rußlands hierher übersiedelte, auch unter uns gelesen. Er selber aber erklärte sich im riglschen Kirchenblatt 1875 sehr bestimmt gegen ihre Zuverlässigkeit und wünschte die weitere Verbreitung zu hemmen. Aus guter Quelle, doch wol aus seinen eignen Mitteilungen, sind dagegen die Nachrichten geflossen in dem Werk von Kallmeyer und Otto: „Die evang. Kirchen und Prediger Kurlands 1890". Der Ort seines Wirkens als Rabbiner, der mit B.... angedeutet wird, ist wahrscheinlich Brest(Litowsk) gewesen. In jenem Artikel des Kirchenblatts stellte er als Gegenstück zu der mißbilligsten Darstellung eine eigene Aufzeichnung in Aussicht. Erschienen ist eine solche (bis auf die erwähnten Mitteilungen) aber nicht. Sollte sie in dem Nachlasse vorhanden sein, so würden alle die vielen, welche den einstigen Seelsorger in treuem Andenken bewahren, der Familie für die Herausgabe Dank wissen."

—* Von der Kurländischen Verwaltung des Rothen Kreuzes wird mitgetheilt, daß der Landesbevollmächtigte von Kurland zum Bevollmächtigten für den Empfang und die Unterbringung der aus dem Fernen Osten nach Kurland transportierten Verwundeten ernannt worden ist. Alle Personen die sich hierfür interessieren, mögen sich daher gefälligst an Se. Durchlaucht, Fürst G. A. Lieven wenden, dem sämtliche bisher in der Kurländischen Verwaltung des Rothen Kreuzes eingegangenen Anmeldungen übergeben worden sind.

In allernächster Zeit wird das Eintreffen von Verwundeten in Kurland erwartet und wird es wahrscheinlich möglich sein, 350 Mann im Gouvernement unterzubringen. Es ist zu hoffen, — so schreibt die „Kurl. Gouv. Ztg." — daß diese heldenmüthigen Vertheidiger des Vaterlandes von allen Schichten der Bevölkerung mit der schon von Altersher bekannten kurländischen Herzlichkeit und Sorgsamkeit werden aufgenommen werden, und daß unsere theuren Gäste die beste Erinnerung an die kurländische Gastfreundschaft mitnehmen werden.

—* Ein sehr sympatisches Unternehmen ist von dem Mit. Jünglings-Verein in diesem Jahre ins Leben gerufen worden. Der gen. Verein, in welchem bekanntlich das Turnen mit besonderer Liebe und Sorgfalt Pflege findet, veranstaltet in diesem Sommer an jedem Mittwoch von 7 bis ca. 9 Uhr abends auf der Wiese des Ruderclubs Turnübungen im Freien, an denen nicht allein Mitglieder des Jünglins-Vereins, sondern auch Nichtmitglieder sich betheiligen können. Eltern, welche den Sommer über in der Stadt bleiben, seien darauf hingewiesen, daß für die männliche Jugend sich hier Gelegenheit bietet, durch die Theilnahme an diesen von einem bewährten Turnlehrer geleiteten Uebungen in frischer Luft den Körper zu kräftigen und — wer könnte es leugnen — auch dadurch den Geist zu stärken! — — Anmeldungen nehmen entgegen: an Sonntagen zwischen 9 und 10 Uhr morg. Herr Pastor Kluge, an jedem Mittwoch auf der erwähnten Wiese während der Turnübungen der Leiter derselben Herr Göhring. Jeder Theilnehmer hat für den ganzen Sommer den überaus geringen Betrag von 75 Kop. zu entrichten; falls sich mehrere Personen aus einer Familie melden, tritt sogar eine Ermäßigung ein: die Zahlung beträgt sodann nur 50 Kop. Eine zahlreiche Betheiligung weiterer Kreise an diesen gesunden Sportübungen, zu welchen baldige Anmeldungen erbeten werden, ist nur zu wünschen und wird gewiß nicht ausbleiben. — N.

—* Im Gewerbevereins-Garten hatte sich Mittwoch zum Benefiz-Abend des Kapellmeisters J. Blaschek eine außerordentlich zahlreiche Zuhörerschar eingefunden, die mit großem Interesse den Vorträgen des trefflichen Grenzwache-Orchesters folgte. Es war aber auch ein wirklicher Genuß zuzuhören: vom ersten bis zum letzten Stück des 16 Nummern, ungerechnet die Zugaben, umfaßenden Programms wurde Alles mit einer Accuratesse und Reinheit gespielt, daß man seine Freude daran haben konnte. Ganz besonders Gefallen fanden beim Publicum die neu einstudierten Musikstücke, die recht hohe Anforderungen an die Kapelle stellten: die beiden Wagnerschen Sachen aus dem „Tannhäuser", das Keler-Bélasche „Soldatenleben", „Danse macabre" von Saint-Saëns u. a. wurden sehr gut wiedergegeben und mit besonders lebhaftem Beifall aufgenommen, was den Kapellmeister zu mehreren Zugaben veranlaßte. Im Laufe des Abends wurden Herrn Blaschek verschiedene kleine Ueberraschungen zu theil, die das Publicum des Gewerbevereins dem beliebten Dirigenten bereitete, — es war unstreitig einer der gelungensten Concertabende der ganzen Saison! N.

—* Im Circus Truzzi hat das anfängliche Programm bereits insofern eine Aenderung erfahren, als mehrere neue Artisten sich jetzt producieren. Ueberhaupt zeigt die Direction das lobenswerte Bestreben, das Programm für jeden Abend interessant und abwechselungsreich zu gestalten, was ihr bei dem großen Künstlerpersonal nicht schwer fallen kann. — Eine bei der Schwierigkeit ihrer Productionen bewundernswerthe Ruhe und Eleganz zeigt die Drahtseilkünstlerin Frl. Marietta, deren Auftreten stets vom Applaus des Publicums begleitet ist. Mr. Rosay ist ein ausgezeichneter Jockeyreiter, dem in der Arena nie etwas mißlingt: mit unfehlbarer Sicherheit springt er vom Boden auf das ungesattelte Pferd, das in rasendem Galopp die Arena durchmißt. Die dressirten Thiere des Herrn Kißo ähneln in ihren Productionen sehr den Vierfüßern des im vorigen Jahre hier aufgetretenen bekannten Dresseurs Ribot. In der effectvollen Balletpantomime „Im Reiche der Clowns" hatte man Gelegenheit, die Fertigkeit der männlichen Artisten im Saltomortale- und Pirouette-Springen zu bewundern — wir hätten einigen der älteren Herren wirklich eine derartige Fixigkeit nicht zugetraut! — —lth—

—* Zu der dieser Tage von der „St. Pet. T.-Ag." verbreiteten Nachricht von dem in Mitau erfolgten Selbstmord eines Gendarmerie-Rittmeisters Jerschemsky schreibt man der „Düna-Ztg." aus Jacobstadt. „Wie schon oftmals, hat die „Petersb. Tel.-Agentur" wieder einmal eine ziemlich starke Probe von Ungenauigkeit und Entstellung in die № 120 der „Düna-Ztg." geliefert. Nicht der Chef der Gouv. Gendarmerie Verwaltung in Mitau, Rittmeister Jerochemsky (solchen giebts gar nicht) sondern der in Jakobstadt stationierte Gehülfe, des obengenannten Chefs Rittmeister M. A. Jarshembski (Яржембскій) hat sich hier in der Nacht von 4. auf den 5. Juni aus bisher noch unaufgeklärter Ursache, mutmaßlich in einem plötzlichen Anfall von Geistesverwirrung, im Garten des Hotel Bellevue erschossen. Der Tod des Verewigten, welcher als äußerst sympathischer und liebenswürdiger Mensch in allen Kreisen der hiesigen Bevölkerung die größte Liebe und Hochachtung genoß, wird allerseits aufs schmerzlichste betrauert."

—* Frau Kondratenko, die Gattin des bei der Verteidigung von Port-Arthur gefallenen Generals, passierte den Rigaer Blättern zufolge, am vorigen Sonnabend Riga auf der Durchreise an den Strand, wo sie mit ihrer Familie den Sommer verbringen wird.

—* Eine aufregende Szene, die infolge der Energie und Herzhaftigkeit des örtlichen Urjädniks einen unerwartet glücklichen Ausgang nahm, spielte sich, wie der „Düna-Ztg." geschrieben wird, am ersten Pfingstfeiertage unmittelbar nach dem lettischen Gottesdienste in Edwahlen vor der Kirche ab. Es war trotz der Menge der Kirchengäste gleich zu Anfang des Gottesdienstes manchem die Anwesenheit vieler ganz fremder Elemente aufgefallen. Der ganze Gottesdienst war ohne jegliche Störung verlaufen. Als dann aber die zahlreiche Gemeinde die Kirche verlassen hatte, trat plötzlich ein junger Mann auf, der mit lautester Stimme rief: „nost ar patwaldibu! nost ar polizija! brihwiba! brihwiba!" (fort mir der Selbstherrschaft! fort mit der Polizei! Freiheit! Freiheit!) wobei er, unterstützt von seinen Komplicen, Hurra schrie und Proklamationen allerschlimmsten Inhalts unter die Menge warf. Außerdem schwenkte er eine rote Fahne, auf der mit großen Buchstaben aus Silberpapier aufgenäht die Worte standen: „nost ar patwaldibu! lai dsihwo tautas brihwiba! nost ar kapitalismu, lai dsihwo sozialismus!" (fort mit der Selbstherrschaft, es lebe die Volksfreiheit! fort mit dem Kapitalismus, es lebe der Socialismus). (Aus der Aufschrift dieser Fahne geht von neuem hervor, wie garnichts diese sozialistisch-anarchistische Propaganda mit agrarischen Motiven zu tun hat, wie es von manchen unserer Administratoren und ebenso auch von einem Teil unserer lettischen Presse dargestellt werden möchte).

Er hatte dabei wohl gehofft, von seiten der örtlichen Bevölkerung Zustimmung und Unterstützung zu finden, statt dessen stoben die Menschen in hellen Haufen auseinander, während eine Anzahl herzhafter Männer, an der Spitze der Landgendarm, auf den Agitator losstürmte, um ihn zu greifen. Derselbe zog sofort seinen Revolver, zielte in unmittelbarer Nähe auf den Landgendarm und drückte dreimal ab, alle drei Male versagte der Revolver jedoch. Nach diesen mißglückten Versuchen zog er es vor, zu entfliehen, wurde aber sofort zu Boden geworfen und ergriffen. Nach seinem Namen gefragt, erklärte er, diesen auf der Straße nicht nennen zu wollen, da er zur Intelligenz gehöre, was er auch in russischer Sprache betonte. Später gab er einen lettisch klingenden Namen an, wobei er auch aussagte, daß er aus Tuckum stamme und bisher das Rigasche Polytechnikum besucht habe. Ferner fand man bei ihm ein Papier mit dem Stempel in lettischer Sprache „Windausches Sozialistisches Komitee, Aktions-Abteilung". Aus diesen und anderen Papieren des Arrestanten ergibt es sich, daß der Windausche Kreis leider ein besonders günstiges Terrain für diese sozialistisch anarchistische Aktion darbietet. Durch die bald darauf aus Goldingen eingetroffenen Dragoner wurde der Arrestant noch selbigen Tages ins Goldingensche Gefängnis abgeliefert.

So viel uns bekannt ist, ist dieses der erste Fall, wo ein solcher Agitator verwerflichster Art auf dem Lande in flagranti ergriffen und unschädlich gemacht wurde. Diese glückliche Ausgang ist wohl nur dem Vorgehen des örtlichen Landgendarmen zu verdanken und der energischen Unterstützung seitens der Edwahlenschen Hofesbeamten.

—* Während der Feiertage fanden auf einigen Gütern des Windauschen Kreises von Störungen der Ordnung begleitete Demonstrationen statt. — Die „Düna-Ztg." berichtet ferner über einen gestörten Gottesdienst und Unfug neben der Kirche zu Angermünde. Am 2. Pfingstfeiertage, als der Pastor sich auf die Kanzel begeben wollte, begann es plötzlich in der Kirche unruhig zu werden. Die Störung nahm durch Verteilungen von Fluchblättern ihren Anfang. Die Gemeinde, namentlich die Frauen, erschreckten sich aufs höchste und flüchteten aus Türen und Fenstern ins Freie und der Pastor, der die schlimmste Szene kommen sah, fand gerade noch Zeit, ohne insultiert zu werden, zu entkommen. Die Tumultanten verließen darauf gleichfalls die Kirche und suchten die Gemeindeglieder über ihr Vorgehen dadurch zu täuschen, daß sie vor dem Gotteshause den Choral „Wacht auf, ruft uns die Stimme" intonierten. Viele aus der Menge wurden dadurch düpiert, stimmten mit ein und blieben. Das sollte jedoch nur ein Vorspiel sein; denn alsbald begannen die Aufwiegler eine rote Fahne zu entfalten mit der Inschrift: „Nost ar patwaldibu!" — „Atkapphjatees no Deewa galda!" und dazu die entsprechende Rede zu halten. Nachdem die Menge etliche Zeit auf dem Kirchenplatze verweilt, begab sich der Zug unter Schießen mit Revolvern und Flinten auf einen unweit belegenen Berg, wo weitere Reden gehalten wurden. Den in Angermünde stationierten Urjadnik hatte man gezwungen, nachdem man ihm die Achselklappen abgerissen und den Säbel zerbrochen, den Zug neben der Fahne mitzumachen. Späterhin zogen sich die Unruhestifter nach der Dondangenschen Gegend weiter und die Menge zerstreute sich.

—* Auch in der Kirche zu Süd-Durben (Pastor Deksne) haben zu Pfingsten, wie das „Rig. Tgbl." hört, verbrecherische Tumulte stattgefunden. Der Pastor ist mit Gewalt von der Kanzel gezerrt worden und von derselben haben Agitatoren ruchlose Reden gehalten.

Das Nähere darüber berichtet die „Lib. Ztg." Das gen. Blatt schreibt: „Am 1. Pfingstfeiertage, als Pastor Dexne in der Durbenschen Kirche eben die Predigt beendet hatte und das Gebet für den Kaiser zu sprechen begann, rief Jemand aus der Gemeinde: „Du Lügner, verlaß sogleich die Kanzel". Als Pastor Dexne das Gebet fortsetzte, trat ein fremder Mann mit einem Revolver in der Hand auf die Kanzel, stellte sich ihm zur rechten Seite hin und verlangte, ihn mit dem Revolver bedrohend, daß er sofort die Kanzel verlasse. Pastor Dexne gab dieser Drohung nach und forderte vom Altar aus die Gemeinde auf, ein geistliches Lied zu singen, um zu verhindern, daß die Rede des Eindringlings verstanden werde. Als sich der Mann auf der Kanzel in seinem Vorhaben durch das Verhalten des Pastors gestört sah, verließ er die Kanzel und trat am Altar an den Pastor heran und drohte ihn zu erschießen, wenn er nicht die Kirche verlasse. Pastor Dexne verließ nun die Kirche und begab sich in die Sakristei und von dort in das benachbarte Haus des Gärtners Klewers. Die Frauen in der Durbenschen Kirche leistetem dem Pastor während des Vorgangs Schutz, dagegen verhielten sich die Männer passiv. Die Gemeinde verließ nach diesem Vorgang die Kirche. Auf dem Kirchenplatze trat der örtl. Schutzmann den Tumultanten entgegen, wurde aber von denselben umringt und mit Gewalt entwaffnet. Darauf stieg der unbekannte Mann, der in der Kirche den Unfug verübt hatte, auf einen Wagen, zwei andere unbekannte Leute stellten sich ihm zur Seite, entfalteten zwei rothe Fahnen und der Mann auf dem Wagen hielt eine revolutionäre Rede an die daselbst stehende Menge. Alsdann begab sich die Menge c. 300 Personen, unter Anführung des Redners und der zwei Fahnenträger durch den Flecken Durben zum Hause Freiberg, woselbst wieder Reden von ihnen gegen die bestehende Ordnung unter nunmehr drei entfalteten rothen Fahnen gehalten und eine Collecte zum Ankauf von Waffen veranstaltet wurde, die 18 Rub. mit Kop. ergeben haben soll. Vorher hatten die Uebelthäter, um zu verhindern, daß die Polizei und das Militär in Grobin und Hasenpoth benachrichtigt werden konnte, die Telephondrähte durchschnitten und mehrere Telephonpfosten umgebrochen. Aus diesem Grunde konnte der Durbensche Ortsvorsteher Kirsen die Polizei erst von der Station Leegen aus per Telephon benachrichtigen und die Hülfe seitens des Militärs und der Polizei aus Grobin traf daher zu spät ein, da die Urheber des Vorfalls bereits vor ihrem Eintreffen geflüchtet waren. Die erforderlichen Recherchen zur Ermittelung der Schuldigen wurden sofort nach dem Eintreffen des Herrn ält. Kreisschefsgehilfen Sadowsky aus Grobin unter Mitwirkung des Militärs eingeleitet und es gelang auch einige der Theilnehmer zu ermitteln."

—* Die „Peterb. Awises" dementiren die von dem Pet. Korrespondenten der „Düna-Ztg." gemeldete Nachricht ihrer Unterstellung unter die Präventivzensur.

Kirchliche Nachrichten.

Gottesdienste vom 12. bis 18. Juni in Mitau.

Sonntag Trinitatis.

St. Trinitatis-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Beichte und Abendmahl 9 Uhr Morg. Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Dobbert. — Deutsche Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl um 8 Uhr Morgens, Pastor Kluge. — St. Johannis-Kirche: Gottesdienst 10 Uhr, Predigt Pastor Wachtsmuth. — St. Annen-Kirche: Krons-Kirchspiels-Gemeinde: Gottesdienst 1/2 10 Uhr, Predigt Pastor Bernewitz. — Lettische Stadtgemeinde: Beichte und Abendmahl 1/2 8 Uhr Morg. Gottesdienst 2 Uhr, Predigt Pastor Reinhard.

Auszüge aus den Kirchenbüchern in Mitau.

Getaufte. Krons-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Else Justine Lucie Schönefeldt. — Deutsche Stadtgemeinde: Karl Wilhelm Georg Jaroschewsky. Eugen Eduard Karl Gamper. Carl Wilhelm Peters.

Proclamirte. Krons-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Lieutenant Nathanael Alexander Carl v. Pruschewsky mit Louise Elisabeth Dreymann.

Gestorbene. Krons-Kirchspiels-Gemeinde zu St. Trinitatis: Baronesse Cäcilie v. d. Osten-Sacken, 83 J.

Eingegangene Liebesgaben: durch d. Collecte f. arme Schulkinder 7 R. 5 K., durch d. Coll. f. d. Heidenmission 8 R. 29 K., durch d. Klingb. 50 K. u. priv. 1 R. 21 K., durch d. Coll. zur Bibelverbreitung in d. Gemeinde 18 R. 11 K., f. d. verwundeten Krieger durch d. Klingb. 1 R., 3 R., 1 R. und 20 K.; priv.: 5 R., 1 R., 50 R. (L. u. A. W.); f. Arme 1 R. u. 50 K.

Gott segne es. — Herzlichsten Dank. Pastor **Kluge.**

Johannis-Gemeinde: Liebesgaben: Zum Besten der Verwundeten am 1. Pfingstfeiertage Collecte 12.70, Einzelgaben 1.20, am 3. Pfingstfeiertage im deutschen Gottesdienste Einzelgaben 1.25, Collekte im lettischen Gottesdienste 6 R. Zusammen mit dem Früheren 123 R. 50 K.

Herzlichen Dank! Pastor **Wachtsmuth.**

Telegramme

der „Russischen Telegraphen-Agentur."

St. Petersburg, 8. Juni. Mittels Allerhöchsten Kaiserlichen Tagesbefehls ist der Generalinspektor der Kavallerie General-Adjutant General der Kavallerie Seine Kaiserliche Hoheit der Großfürst Nikolai-Nikolajewitsch zum Präsidenten des Konseils für die Landesverteidigung ernannt worden, unter Belassung in der Würde eines Generaladjutanten und bei der Gardekavallerie.

Berlin, 21. (8.) Juni. Der französische Botschafter übermittelte dem Ministerium des Auswärtigen eine Note. Der „Lokal-Anz." bemerkt offiziös, die Krisis sei noch nicht beigelegt. Wenn Rouvier nicht ernstere Zugeständnisse mache, werde Deutschland die direkten Verhandlungen mit Marokko fortsetzen.

Gundschulin, 8. Juni. Die vom „Daily Telegraph" gebrachte Tokioter Meldung, daß die Armee Lenewitschs von allen Seiten umzingelt sei, ist total falsch. Die Japaner stehen auf der Linie unserer Südfront. Wir befinden uns dem Feinde vis-à-vis und beobachten jede seiner Bewegungen.

St. Petersburg, 9. Juni. Offiziell. Allerhöchster Kaiserlicher Befehl an den Dirigierenden Senat:

„Indem Wir es für notwendig erachten, die Ordnung bei der Beratung der wichtigsten Fragen, betreffend die Verwaltung des Fernen Ostens, mit der im Reiche geltenden allgemeinen Ordnung für die Entscheidung von Angelegenheiten der Gesetzgebung und der Obersten Verwaltung zu einigen, befehlen Wir: Das Besondere Komitee für den Fernen Osten mit der bei ihm bestehenden Kanzlei aufzuheben, die Kanzleibeamten im Etat zu belassen, die laufenden Angelegenheiten aber und das Archiv Unserer Eigenen Kanzlei zu übergeben."

St. Petersburg, 9. Juni. Der Statthalter für den fernen Osten Admiral Alexejew ist, unter Enthebung von diesem Posten, Allerhöchst zum Mitgliede des Reichsrats ernannt worden, bei Belassung in der Würde eines Generaladjutanten.

Der Minister des Innern hat das Erscheinen der Zeitung „Russj" auf einen Monat inhibiert.

Charkow, 9. Juni. In der Sitzung der Duma wurde beschlossen, die von Seiner Majestät dem Kaiser am 6. Juni zu den Vertretern der Landschaften und Städte gesprochenen Worte drucken und unter der Bevölkerung verbreiten zu lassen. Ferner faßte die Duma den Beschluß, zu dem in Moskau zusammentretenden Kongreß der Vertreter der Stadtverwaltungen drei Delegierte zu entsenden.

Paris, 22. (9.) Juni. (Havas.) Die Note der französischen Regierung anläßlich der Marokkofrage ist gestern abend dem deutschen Botschafter Fürst Radolin übergeben worden. Die Note enthält 15 Seiten Text. Es wird behauptet, Rouvier ziehe nachdem er die historische Seite der Frage beleuchtet, den Schluß, daß Frankreich hinsichtlich Marokkos eine Sonderstellung einnehme. Weiter wird angeführt, Frankreich sei stets ein Anhänger der Politik der offenen Tür, der Integrität des marokkanischen Territoriums und der Souveränität des Sultans gewesen. Ob Frankreich mit der Einberufung einer internationalen Konferenz einverstanden ist oder nicht, wird in der Note nicht erwähnt.

London, 22. (9.) Juni. Wie der „Daily Telegrah" aus Tokio meldet, sind die kriegerischen Aktionen in der Mandschurei durch den andauernden Regen sehr erschwert. Die Ebenen sind völlig ausgespült; die Wege sind fast unpassierbar und untauglich zur Beförderung schwerer Transporte. Die Russen senden Verstärkungen nach Tschuntschulin, Tschantschein und Girin. Die Zustellung des Proviants zu den Vorhutlinien ist erschwert. Der Proviant ist feucht geworden.

Paris, 23. (10.) Juni. Dem „Echo de Paris" wird aus Rom gedrahtet, Italien habe die Absicht, den Antrag zu stellen, einen europäischen Kongreß einzuberufen, wo nicht nur die Marokkofrage, sondern alle noch in der Schwebe befindlichen internationalen Angelegenheiten reguliert werden könnten.

London, 23 (10) Juni. Den „Times" wird aus dem Hauptquartier Nogis unter gestrigem Datum gemeldet: Das Detachement Mischtschenkos ist kürzlich durch eine kombinierte Kaukasische Kavallerie-Division verstärkt worden, worauf das Detachement eine verstärkte Aktivität offenbart. Um einem Raid der russischen Kavallerie vorzubeugen haben die Japaner am 17. (4.) Juni zwei Kolonnen gegen die Basis Mischtschenkos, auf dem rechten Liaoheufer, abkommandiert und ihn auf das andere Ufer gedrängt. Während dieser Operationen geriet der deutsche Prinz fast in Gefangenschaft. Inmitten der Militär-Attachés platzte eine Granate, die zwei Pferde erschlug und einen Attaché leicht blessierte.

Ofen-Pest, 23. (10.) Juni. Ministerpräsident Fejervary will trotz des erbitterten Ansturmes der nationalistischen Opposition, nachdem der Kaiser das Angebot der Demission soeben abgelehnt hat, den Versuch des Regierens weiter erproben.

Berlin, 22. (9.) Juni. (Nach Schluß der Redaktion eingetroffen). Aus London wird gemeldet, die Japaner hätten gegen Charbin einen strategisch ausgezeichneten Aufmarsch bewerkstelligt. (Spezial-Tel. d. „Düna-Ztg.")

Tägliche Eisenbahnzüge.

Riga-Mitau-Murawjewo und zurück.

Abg. v. Murj.	4.51 „	—	—	2 08 „	8,10 ab.
„ „ Mitau	7,40 mr.	9.05** mr.	2.05 nm.	5.05 nm.	11.33. „
Ank. in Riga	8.50 „	10.20** „	3,19 „	6.15 „	12,45 nt.
Abg. v. Riga	8.55 mr.	10,05 mt.	4,48 nm.	8.50* ab.	10,25 ab.
Ank. in Mitau	10.07 „	11.14 „	6,03 „	10* „	11,30 nt.
Abg. v. Mitau	11.26		6.20 „		11,43 „
Ank. in Murj.	2,17 nm.		9,22 ab.		2,27 „

*) Verkehrt nur an den den Feiertagen vorausgehenden Tagen
**) Verkehrt nur an Feiertagen.

Verantwortlicher Redacteur: Wilhelm Schack.
Herausgeber: H. Schack-Steffenhagen.

Дозволено цензурою. Митава, 11-го Іюня 1905 г.

Bekanntmachungen.

Ergänzung der täglichen Nahrung mittelst kleiner Quantitäten von

Dr. Hommel's Hæmatogen

bewirkt bei Kindern jeden Alters wie Erwachsenen

schnelle Apetitzunahme, rasche Hebung d. körperl. Kräfte, Stärkung d. Gesamt-Nervensystems.

Zu haben in allen Apotheken und Apotheker-Magazinen.
Hauptdepôt für Russland: Gross-Ochta Apotheke, Abt. „Hæmatogen" St. Petersburg.
Warnung v. Fälschung! Man verl. ausdrückl. „Dr. Hommels Hæmatogen". Von Tausend. v. Aerzten d. In- u. Ausland. glänzend begutachtet!

Нижеподписавшіеся, представители „Общаго Избирательнаго Комитета" и „Латышскаго Избирательнаго Комитета" предлагають нижеслѣдующихъ лицъ выбрать въ кандидаты къ гласнымъ Митавской Городской Думы на 4-хъ лѣтіе 1905—1909 гг.:

Изб. спис. №

83) Э. Фришъ.
173) А. ф. Горнъ.
241) Г. Гольцъ.
247) К. Цаунбергъ.
444) Баронъ Э. Драхенфельсъ (выбираемый по довѣренности).
521) К. ф. Бурси.
528) П. Дучкенъ.
605) Баронъ В. ф. Ганъ.
683) К. Логиновъ.
689) Г. Фришманъ.
693) Я. Пукитъ.

I. Виссенѣкъ, П. Грунау, И. Гертель, Ф. баронъ Гюллесемъ, А. Клейнъ, Д. Серафимъ, I. Вейсманъ.

Die Endesunterzeichneten, Vertreter des „Allgemeinen Wahlcomités" und des „Lettischen Wahlcomités", bringen nachstehende Personen zu Candidaten zu Mitauschen Stadtverordneten für das Quadriennium 1905 bis 1909 in Vorschlag:

Wählerliste №

83) E. Frisch.
173) A. v. Horn.
241) H. Goltz.
247) K. Zaunberg.
444) Baron E. Drachenfels (wahlfähig durch Vollmacht).
521) K. v. Bursy.
528) P. Dutschken.
605) Baron W. v. Hahn.
683) K. Loginow.
689) H. Frischmann.
693) J. Puckit.

J. Bisseneek, P. Grunau, J. Hertel, F. Baron Hüllessem, A. Klein, J. Seraphim, J. Weißmann.

Apakschâ parakstijuschees „wispahrigâs wehletaju komitejas" un „Latweeschu wehletaju komitejas" weetneeki leek preekschâ sekoschas personas par Jelgawaspilsehtas domneeku kandidateem uf nahkoscheem tschetreem gadeem, no 1905.—1909. g.:

Wehletaju liste №

83) E. Frisch.
173) A. f. Horn.
241) H. Goltz.
247) K. Zaunberg.
444) Barons E. Drachenfels (pilnwarots wehletajs).
521) K. f. Bursi.
528) P. Dutschken.
605) Barons W. f. Hahn.
683) K. Loginow.
689) H. Frischmann.
693) J. Pukit.

J. Bisseneek, P. Grunau, J. Hertel, F. barons Hüllesem, A. Klein, J. Seraphim, J. Weissmann.

Zur gefälligen Kenntnisnahme

dem vielseitigen Wunsche meiner geehrten Kundschaft von Mitau und Umgegend entsprechend, beehre ich mich hierdurch zur Anzeige zu bringen daß ich ein

Depôt meiner reingehalt. Weine

von jetzt ab bei Herrn **J. Jacobsohn,** Mitau, Accise № 6, am Markt, eröffnet habe.

Hochachtungsvoll

H. Kirchhof, Libau.

Unter höfl. Bezugnahme auf obiges Inserat offerire ich ein wohlassortirtes Lager der bestrenommirten **Weine** von

H. Kirchhof, Libau

zu Libauer Kellerpreisen (lt. Original-Preis-Courant).

J. Jacobsohn,
Accise-Str. № 6, am Markt, Haus Zehr.

NB. **Die Vertretung der Weine von Otto Schwarz, Riga, habe ich in Folge Ueberganges der Firma in andere Hände, niedergelegt.** **D. O.**

Eine **geschickte Näherin** **wünscht Arbeit** bei einer Damenschneiderin oder auch selbständig im Privathause. Zu erfragen Kannengießerstr. № 14, Exp. d. „Latw. Aw."

Für **Archangelsk** wird ein tücht.
Apothekergehülfe
(Deutscher oder Russe) **gesucht.** Nähere Bedingungen erfährt man Große Str. 18. Paul Kupffer.

Ein befahrter Mann mit guten Zeugnissen **sucht** eine
Kochstelle
in einem Privathause. Näheres Poststraße № 52, bei Physik.

Ein **möblirtes Zimmer** mit separ. Eingang (Aussicht zur Strasse), ist Peter-Str. № 1, erste Thür, parterre rechts, zu haben.

Mitauer Gewerbe-Vereins-Garten.
Vom 6. Juni c. ab **täglich:**

Concerte

des Orchesters der Wirballenschen Grenzwache-Brigade.
Dirigent: Kapellmeister **J. Blaschek.**
Neue Programme.

Entrée (incl. Wohlth.-St.): Für Mitglieder **15** Kop., für Nichtmitglieder **35** Kop.

Concert-Abonnements-Karten haben seit dem 6. Juni **keine Giltigkeit.**

Inhaber von Theaterbillets haben an den betr. Abenden **freien** Zutritt.

Die Vergnügungs-Commission

Mitauer Gewerbe-Verein.

Ensemble-Gastspiele

des Schauspiel-Personals des **Rigaer Stadt-Theaters.**

Sonnabend, den 11. Juni: Zum ersten Mal!
Schuldig. Drama in 3 Acten von Richard Voß.

Sonntag, den 12. Juni: Neu einstudirt!
Der Probepfeil. Lustspiel in 4 Acten von Oscar Blumenthal.

Montag, den 13. Juni: Zum 1. Mal!
Wann wir altern. Plauderei in 1 Act von Oscar Blumenthal.
Hierauf:
Der Geizige. Lustspiel in 5 Acten von Molière.

Dienstag, den 14. Juni: Zum 1. Mal!
Maskerade. Schauspiel in 4 Acten von Ludwig Fulda.

Mittwoch, den 15. Juni: Zum 1. Mal!
Sittliche Forderung. Komödie in 1 Act von Otto Erich Hartleben.
Hierauf: Zum 1. Mal!
Die Stunde kommt. Schauspiel in 3 Aufzügen von **Eugenie Hirschberg Pucher.**

Vorverkauf in der Buchhandl. von Ferd. Besthorn (von 8—2 und von 4—8 Uhr).

Preise der Plätze (incl. Wohlth.-St.):

Saal	1.—6. Reihe	für Nichtmitgl. 1.50,	für Mitgl. 1.25
„	7.—12. „	„ 1.25,	„ 1.—
„	13.—15. „	„ 1.—,	„ —.75
„	16.—18. „	„ —.75,	„ —.50
Balcon	I. „	„ —.80,	„ —.60
„	II. „	„ —.55,	„ —.35.

Die Vergnügungs-Commission.

Die Mitausche **Gemeindebank** macht hierdurch bekannt, daß sie an den **Sonnabenden** vom 18. Juni bis incl. den 13. August a. c. **geschlossen bleibt.**
Die Direction.

Schließe mein Geschäft vom 15. Juni bis zum 1. August d. J. um 7 Uhr Abends.
Friedrich Weiß, vorm. Rud. Schmidt. Große Str. № 21.

Mitauer **Gewerbe-Verein.**
Vom 10. Juni bis zum 16. August d. J. wird die **Bibliothek** nur am Montag von 8—9 Uhr Abends und am Donnerstag von 5—6 Uhr Nachmitt. geöffnet sein.
Die Bibliothek-Kommission.

Speisen werden in und aus dem Hause verabfolgt Swehthöfsche Str. 27, parterre, links. — Daselbst sind **1—2 möbl. Zimmer** mit separ. Eingang u. e. kl. Gärtchen zu haben.

Circus Gebr. Truzzi.

Sonnabend, den 11. Juni 1905,
Große Gala-Vorstellung
unter Mitwirkung des gesammten Personals.
Auftritt des Saltamortalespringers Herrn Fabri.
Auftritt des originellen Dresseurs Herrn **Kisso** mit seinen dressirten **Hunden, Katzen, Schweinen, Affen** 2c.
Auftritt der Luftgymnastikerin **M-elle Leonilde.**
Auftreten der eleg. Reiterin Miß Crembser.
Entrée der populairen Clowns Lepome und Eugen.
Auftreten des Herrn Directors **Enrico Truzzi** mit seinen dressirten Pferden.
In der zweiten Abtheilung:
komische Ballet-Pantomime. Die silberne Fee.
Annonce: Von Sonntag ab täglich zwei Vorstellungen.

„Gala Peter" die erste aller **Schweizer Milch-Chocoladen** empfiehlt **F. A. Klein.**

Stadt-Holzplatz an der Drixe, Einfahrt von der Holzstraße.
Um den vorrigjährigen Holzvorrath zu räumen, ist der Preis des 2 Arschin langen und sehr trockenen **Birken-** und **Ellernholzes** von 13 auf 12 Rbl. für den Faden von 3×3×2 Arschin herabgesetzt und kostet von heute an: 1 Faden von 3×3×2 Arschin 12 Rbl., 1/3 Faden resp. 1 Fuder 4 Rbl. — Daselbst ist auch **kurzgesägtes Holz** für 1 Rbl. und für 50 Kop. zu haben.
Flößungsdirigent: **G. Weinberg.**

Auction.
Dienstag, den 14. Juni a. c. von 10 Uhr Vormitt. ab, werden in der Alexanderstr. № 3, diverse Mahagoni-Möbel, 1 kleiner eiserner Geldschrank, 3 Flinten, circa 2000 Bücher, Wirthschaftsgegenstände 2c. gegen Baarzahlung meistbietlich versteigert werden.
Stadtauctionator: **C. Dragheim.**

Schöne **Stachelbeeren** sind zu haben im Arbeitshause **Stadthof.** Bestellungen nehmen die Herren C. Heilsberg und Fr. Weidemann, entgegen.

SANATOGEN BAUER
ist das wirkungsvollste, nervenstärkende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder. Von ärztlichen Autoritäten
glänzend begutachtet
besonders bei Blutarmut, Nervenschwäche, Ernährungsstörungen bei Kindern. Erhältlich in Apotheken u. Apothekermagazinen.
Vor Nachahmungen wird gewarnt.
Literatur über Sanatogen versendet gratis K. J. Kresling, St. Petersburg, Б. Конюшенная 29.

Fliegenfänger „Quick" à 7 Kop.
Sehr wirkungsvoll.
Empfohlen durch:
Nicolai Hübner,
Katholische Str. № 14.

Es sind noch einige Plätze frei in meiner **Sommerpension** Frau Dr. **Hobeisel.** Näheres zu erfragen Schreiberstr. № 26, bei Frau Doctor Krüger.

7 Zimmer (Parterre) **zu vermiethen** Schreiberstraße № 30.

Sehr schönen **Roquefort** empfing soeben **F. A. Klein.**

Vom 10. Juni c. ab empfange in Mitau nur **Dienstags und Freitags** von 9—1 Uhr.
Dr. Ed. Londenberg.
Strandadresse: Majorenhof, Johmenstraße 42.

Die fälligen **Zinsenzahlungen** für das Mitausche **bürgerliche Armenhaus** werden in d. Stadt-Sparcasse, Seestraße № 6, während der Sitzungsstunden von 10 bis 1 Uhr, empfangen.
Die Verwaltung des Armenhauses.

Die berühmte Wäsche
der Königl. Sächs. u. Königl. Rumän. Hoflieferanten
Mey & Edlich, Leipzig-Plagwitz,
ist die eleganteste, praktischste und billigste.
Mey & Edlich's Kragen, Manschetten und Vorhemdchen
sind im Aussehen von der feinsten Leinenwäsche nicht zu unterscheiden. Für Reisende, Junggesellen, Militär u. s. w. sind dieselben geradezu unentbehrlich. Für wenige Copeken pro Stück erhältlich in Mitau bei
R. Geberg, Gebr. Hall, J. Jegers, S. Sommerfeld, W. Gotthardt, Mitau, M. Blumenthal & Sohn, Tuckum
und in allen durch Placate bekannt gemachten Verkaufsstellen.
Jedes Wäschestück trägt die Handelsmarke — und den Stempel MEY & EDLICH, LEIPZIG.
Man hüte sich vor Nachahmungen, welche mit ähnlichen Etiketten und in ähnlichen Verpackungen grösstentheils unter ähnlichen Façonbenennungen angeboten werden und fordere beim Kauf ausdrücklich: echte Wäsche von Mey & Edlich.

Митава, 11-го Іюня 1905 г. Печатать разрѣшается полиціею.

Druck und Verlag von J. F. Steffenhagen und Sohn in Mitau.